

Zeitlos erleuchtend
Aktuelle Forschungs-News um nur 8 Euro pro Jahr

Foto: cp-pictures

Pbb. Verlagspostamt 8010 Graz
 022032470

DAS FORSCHUNGSMAGAZIN DER KARL-FRANZENS-UNIVERSITÄT GRAZ

UNIZEIT

2 | 2007



**UNI
GRAZ**



Tierisch guter Job / s. 20

Die Schönbrunner Zoodirektorin Dagmar Schratte erwarb sich die Basis für ihre Arbeit beim Studium an der Uni Graz.

Schutz / s. 5

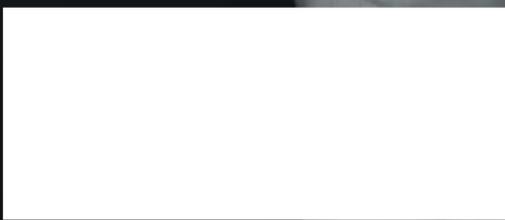
Grazer JuristInnen forschen und arbeiten für die Wahrung der Menschenrechte in der Informationsgesellschaft.

Schatz / s. 8

Die ursprüngliche Bedeutung vieler Metaphern in unserer Alltagssprache hat ein Team von GermanistInnen enthüllt.

Stütze / s. 14

Die Jüdischen Studien an der Uni Graz erhalten mit einem Joint-Degree-Programm einen neuen Eckpfeiler.



- Ja, ich möchte UNIZEIT-LeserIn werden und bestelle ein UNIZEIT-Jahresabo (4 Ausgaben) um EURO 8,-!
- Ja, ich möchte die UNIZEIT unterstützen und bestelle ein UNIZEIT-Förderabo (4 Ausgaben) um EURO 15,-!



Titel/Akad. Grad	Nachname	Vorname
Straße/Platz/Hausnummer		
Postleitzahl	Ort	
Land		
Datum, Unterschrift (mit meiner Unterschrift erkläre ich mich einverstanden mit der Zahlung von 8 Euro/15 Euro für ein Jahresabo/Förderabo der UNIZEIT)		
E-Mail-Adresse	Telefonnummer	

An die UNIZEIT
 Universitätsplatz 4
 8010 Graz



Senden Sie nebenstehenden Bestellcoupon bitte entweder an die angegebene Adresse, per Fax an 0316/380-9034 oder per E-Mail an: unizeit@uni-graz.at. Sie können Ihr UNIZEIT-Abo auch im Internet bestellen unter www.uni-graz.at/unizeit

Rechts- und Wirtschaftskompetenz für die pädagogische Praxis

Universitätskurs Graz 2007 / 2008

Erwerben Sie Management Kompetenzen für eine Tätigkeit im sozialpädagogischen Bereich oder in der Erwachsenenbildung!

Der Kurs gliedert sich in 3 Module:

- Wirtschaftliche Grundkompetenzen
- Projekt- und Förderungsmanagement
- Rechtliche Grundlagen

Start: September 2007



Infoabend

25. Juni 2007

18:15 Uhr, SR 2.076

Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft

Merangasse 70/II

Kursdetails & Anmeldung unter

www.uniforlife.at

Service-Seite

Guter Start ins 7. EU-Forschungs-Rahmenprogramm

Seit April 2007 haben WissenschaftlerInnen der Karl-Franzens-Universität Graz bei sieben Ausschreibungen im siebten EU-Forschungsrahmenprogramm insgesamt 29 Projekte eingereicht. Das siebte Rahmenprogramm der Europäischen Union stellt von 2007 bis 2013 insgesamt rund 54 Milliarden Euro zur Verfügung, mit dem Ziel, wissenschaftliche und technologische Grundlagen zu stärken. Sowohl angewandte als auch Grundlagenforschung werden in diesem Programm berücksichtigt.

Der Großteil der von der Karl-Franzens-Universität Graz eingereichten Vorhaben sind Kooperationsprojekte mit Arbeitsgruppen anderer europäischer Einrichtungen. Die meisten dieser Anträge betreffen die Nanowissenschaften, Gesundheit sowie Informations- und Kommunikations-

technologien. Aber auch Projekte der Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften wurden eingereicht – ein Bereich, der in der Forschungslandschaft der Universität zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Das Forschungsservice der Uni Graz bietet interessierten WissenschaftlerInnen umfassende Informationen und Beratung zu den vielfältigen Möglichkeiten im siebten Rahmenprogramm an: welche Förderschiene für das jeweilige Vorhaben die passende ist und welche Rahmenbedingungen dafür zu erfüllen sind.

Aktive Unterstützung gibt es auch im Hinblick auf die Finanzierung: MitarbeiterInnen des Forschungsservice erstellen individuelle Kalkulationen und informieren über Kostenmodelle an der Karl-Franzens-Universität; Anbahnungs- oder Zusatzfinanzie-

rungen helfen Engpässe überbrücken. Um die Erfolgchancen der Einreichungen zu erhöhen, werden sämtliche Anträge hinsichtlich formaler Richtigkeit, Aufbau, Struktur und Nachvollziehbarkeit sowie evaluierungskonformer Abfassung überprüft. Im rechtlichen Bereich bietet das Forschungsservice Hilfestellung bei der Ausarbeitung von Verträgen beziehungsweise deren Prüfung.

Da das siebte Rahmenprogramm einige Neuerungen in Bezug auf allgemeine Rahmenbedingungen aufweist, insbesondere bei den Kostenmodellen und Overheads, wurden die Serviceleistungen bisher zahlreich in Anspruch genommen. Die MitarbeiterInnen des Forschungsservice stehen nach Terminvereinbarung gerne für individuelle Beratungen zur Verfügung.

www.uni-graz.at/forschung

Forschungsservice – MitarbeiterInnen und Leistungen

Universitätsplatz 4, Fax: +43 (0)316 / 380-9034, forschung@uni-graz.at, www.uni-graz.at/forschung

Leitung Forschungsservice, EU-Forschungsprojekte

Dr. Barbara Haselsteiner
+43 (0) 316 / 380-3998
barbara.haselsteiner@uni-graz.at

Nationale Forschungsförderung

Mag. Stefan Fischbäck
+43 (0) 316 / 380-3992
stefan.fischbaeck@uni-graz.at

Forschungs- und Wissenstransfer

Dr. Manfred Hall
+43 (0) 316 / 380-3996
manfred.hall@uni-graz.at

Diensterfindungen, Patente, Technologieverwertung

Dipl.-Ing. (FH) Michael Freidl
+43 (0) 316 / 380-3994
michael.freidl@uni-graz.at

Meldeverfahren, Umbuchungen, Projektdatenbank

Helmut Kalkusch
+43 (0) 316 / 380-3997
helmut.kalkusch@uni-graz.at

Mag. Elisabeth Donoser
+43 (0) 316 / 380-3993
elisabeth.donosor@uni-graz.at

Rechtsberatung, Evaluierung, Science Park

Dr. Isolde Müller
+43 (0) 316 / 380-3995
isolde.mueller@uni-graz.at

Projekt-Controlling, Audits, Vor- und Zwischenfinanzierung

Mag. Nicole Reumüller
+43 (0) 316 / 380-1284
ni.reumueller@uni-graz.at

Mag. Michaela Friedrich
+43 (0) 316 / 380-1288
michaela.friedrich@uni-graz.at

Forschungskommunikation, UNIZEIT

Mag. Dagmar Eklauke
+43 (0) 316 / 380-2114
dagmar.eklaude@uni-graz.at

Mag. Gudrun Pichler
+43 (0) 316 / 380-1289
gudrun.pichler@uni-graz.at

Sekretariat, Stipendien

Cordula Gallas
+43 (0) 316 / 380-1287
cordula.gallas@uni-graz.at

Sekretariat, UNIZEIT

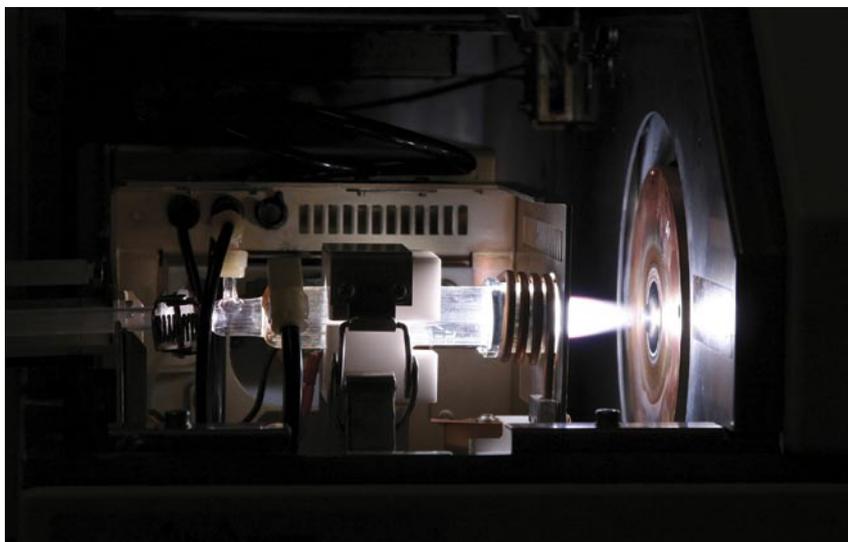
Margret Duzman
+43 (0) 316 / 380-1285
margret.duzman@uni-graz.at

Forschungsdokumentation Helpdesk

Dr. Herbert Maierhofer
+43 (0) 316 / 380-3999
herbert.maierhofer@uni-graz.at
www.uni-graz.at/fodok

Umweltsünden und Mordversuche Grazer ChemikerInnen sind gefährlichen Giften auf der Spur

Einen Hitzerekord stellen die Forschungen der Arbeitsgruppe Umwelt- und Spurenanalytik am Institut für Chemie der Universität Graz auf. Um gefährliche Rückstände oder gar tödliche Gifte aufzuspüren, heizen die WissenschaftlerInnen Proben verdächtiger Substanzen auf bis zu 9000 Grad Celsius auf. Da geben alle chemischen Verbindungen ihr Geheimnis preis: Sie zerfallen in ihre Elemente. Das Gerät, das dies möglich



Das „ICPMS“ erhitzt feinste Tröpfchen von Substanzen auf bis zu 9000 Grad Celsius.

macht, ist ein induktiv gekoppeltes Argon Plasma Massenspektrometer (ICPMS). Damit haben die ForscherInnen schon so manchen „Fall“ gelöst. Untersuchungen in der Causa Feinstaub entlarvten die VerursacherInnen des Umweltproblems: „Nicht mehr zu leugnen sind nun, neben Antimon durch Bremsabrieb, vor allem in der kalten Jahreszeit erhöhte Konzentrationen von Vanadium durch Ölf Feuerungen und Kalium durch Holzbrand“, wie Ao.Univ.-Prof. Dr. Walter Gössler berichtet.

International bekannt ist die Grazer Arbeitsgruppe unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Kevin Francesconi für ihr Know-how über Arsen. So wird etwa in Kooperation mit dem schwedischen Karolinska Institut erforscht, inwieweit hoch giftiges anorganisches Arsen aus kontaminiertem Trinkwasser in Bangladesch in die Muttermilch gelangt. Laut ersten Ergebnissen ist Muttermilch ein wirksamer Schutz. Gefragt sind die ChemikerInnen auch bei der Verbrechens-Aufklärung, wie im Vorjahr, als im LKH Klagenfurt bei einem Obersteirer eine schwere Quecksilber-Vergiftung festgestellt wurde. Akribische Untersuchungen an polizeilich sichergestellten Materialien im Haus des Mannes brachten Spuren der Substanz an einer Infusionskanüle zu Tage. Die Interpretation dieser Ergebnisse obliegt nun dem Gericht. CSI Graz lässt grüßen! GP

Liebe LeserInnen, als scheidender Vizerektor für Forschung und Wissenstransfer gilt es Dank zu sagen für das gemeinsame Wirken in einer ereignisreichen und erfolgreichen Phase einer neuen Universität. In den letzten vier Jahren wurden an der Uni Graz zahlreiche neue Forschungszentren eingerichtet, für Projekte konnten Millionen an Drittmitteln lukriert werden. Eine Basis dafür war die Forschungsevaluierung, die wir als erste österreichische



O.Univ.-Prof. Dr. Friedrich M. Zimmermann, Vizerektor für Forschung und Wissenstransfer

Uni flächendeckend durchführten. Um ihre wissenschaftlichen Errungenschaften besser verwerten zu können, steht unseren ForscherInnen ein Patentscout zur Verfügung. Im Zuge des Programms „Aktiver Wissenstransfer“ wurde der Kontakt zu Klein- und Mittelunternehmen intensiviert, die Weiterbildung hat mit der Montagsakademie und anderen regionalen Kooperationen neue Zielgruppen angesprochen. Ich möchte mich bei allen ForscherInnen sowie meinen Teams in Forschungsservice, Weiterbildung und Universitätsbibliothek ganz herzlich für die gute Zusammenarbeit bedanken und Ihnen allen eine erfolgreiche Forschungszukunft an unserer Alma Mater wünschen!

Ihr Friedrich M. Zimmermann

Inhaltsverzeichnis



Menschenrechte

Gesetze im Niemandsland5

JuristInnen der Uni Graz spüren Menschenrechtsverletzungen im Internet auf.



Germanistik

Die Wortschatz-SucherInnen8

Die Herkunft zahlreicher Metaphern hat Wernfried Hofmeister durchleuchtet.



Theologie

Zwei Seiten der Wirklichkeit10

Tibor Papp untersuchte die sozialen Grundprinzipien der West- und Ostkirche.



Innovationsmanagement

Starthilfe für den Höhenflug12

„innovate! austria.“ unterstützt Firmen beim Management neuer Entwicklungen.



Naturwissenschaften

Ein Profil aus eigener Kraft13

Forschungsdekan Falko Netzer ist stolz auf die Erfolge seiner Fakultät.



Jüdische Studien

Wissenschaft redet Tacheles14

Im Herbst krönt ein neues Masterprogramm die Forschungen zum Judentum.



Rektorswahl

Den Vorsprung nützen!16

Alfred Gutschelhofer spricht über die Pläne für seine zweite Amtszeit.



Sammlungen

In Stein gemeißelt18

Tausende Fossilien und Gesteinsproben zeugen von der Geschichte der Erde.



Coverstory

Tierisch guter Job20

Uni-Graz-Absolventin Dagmar Schratzer leitet den Tiergarten Schönbrunn.



Kurz & Bündig >> 23;



Personalia >> 28;



Service-Seite >> 31

Cover-Foto: Tiergarten Schönbrunn

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Forschungsservice der Universität Graz

Universitätsplatz 4, 8010 Graz, Austria

Telefon: ++43 (0) 316 / 380-2114

E-Mail: unizeit@uni-graz.at

www.uni-graz.at/unizeit

Grundlegende Blattlinie: UNIZEIT versteht sich als Organ zur Förderung der inner- und außeruniversitären Kommunikation.

Chefredakteurin: Mag. Dagmar Eklaude

AutorInnen: Mag. Gudrun Pichler (GP), Mag. Stefan

Schwar, Mag. Andreas Schweiger

Gestaltung, Satz und Layout: Simone Lindner

Anzeigenleitung: Margret Duzman

Telefon ++43 (0) 316 / 380-1285

E-Mail: margret.duzman@uni-graz.at

Erscheinungstermin: Juni 2007

Nachdruck unter Quellenangabe erlaubt.

Namentlich gezeichnete Artikel geben immer die Meinung der Autorin oder des Autors wieder und müssen mit der Auffassung der Redaktion nicht identisch sein.

Gesetze im Niemandland

von Gudrun Pichler

Mit rasanter Geschwindigkeit dringt das Internet in immer mehr Bereiche des öffentlichen und privaten Lebens vor. Am Institut für Völkerrecht und internationale Beziehungen der Uni Graz beobachtet ein Forschungsteam um Wolfgang Benedek die Entwicklung mit kritischem Blick. Die JuristInnen zeigen auf, welche Gefahren für die Menschenrechte hinter den uneingeschränkten Möglichkeiten des World Wide Web lauern, und suchen nach optimalen Formen einer Regulierung des Internet.

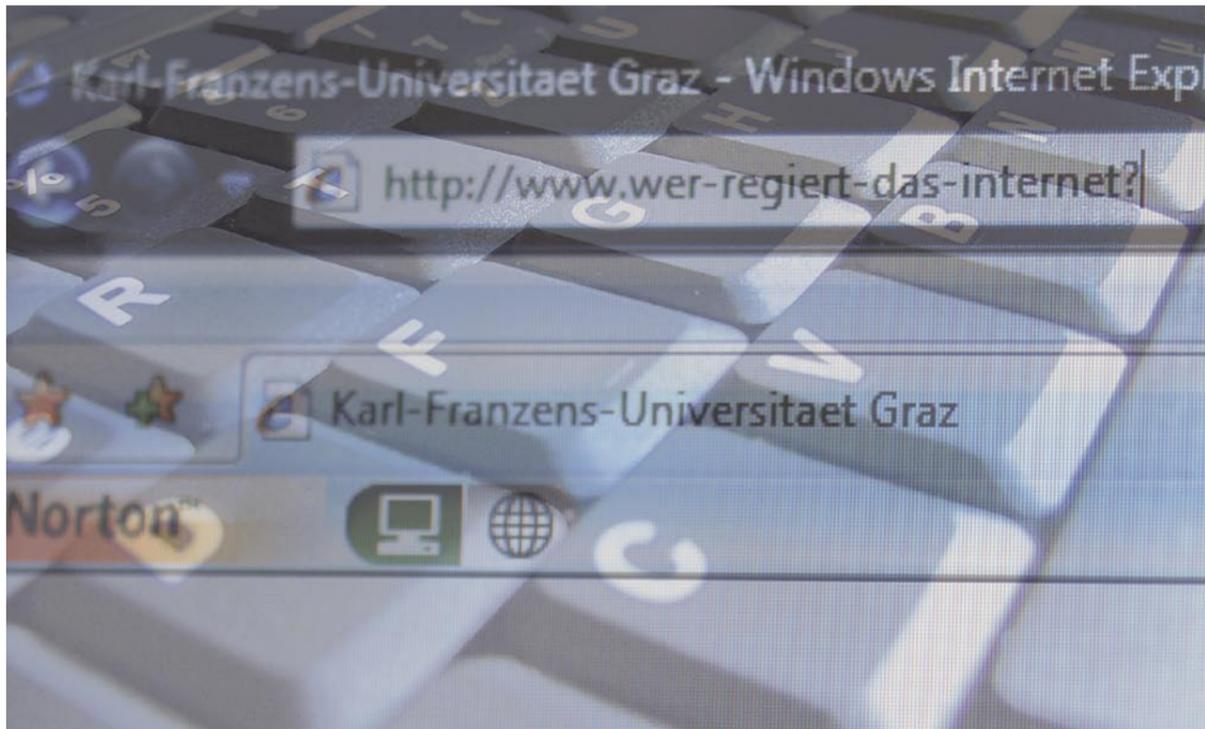
Mit der Wahl von Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Benedek zum Vorsitzenden des neuen Menschenrechtsbeirates der Stadt Graz im April 2007 hat man einen international erfahrenen und bekannten Experten für diese Funktion gewonnen. Benedek forscht und engagiert sich seit den Neunzigerjahren auf dem Gebiet der Menschenrechte, unter anderem als Gründer und Leiter des ETC, des Europäischen Trainings- und Forschungszentrums für Menschenrechte und Demokratie in Graz. Ein aktuelles Spezialgebiet des Juristen ist der Schutz der Menschenrechte in der Informationsgesellschaft – ein Bereich, der von Seiten der Wissenschaft noch zu wenig beachtet wird, wie Wolfgang Benedek anmerkt.



Foto / Montage: Schnabl / Lindner

Große Freiheit. Das World Wide Web wird für eine wachsende Zahl an Interessensgruppen zu einer begehrten Informationsplattform, nicht zuletzt deshalb, weil es als Niemandland ohne Oberhoheit mit grenzenloser Freiheit lockt. Zwar ist das Internet kein rechtsfreier Raum, doch weist die Gesetzeslage im Online-Bereich zahlreiche Lücken auf.

Wo internationale Regelungen fehlen, sind meist auch die Menschenrechte in Gefahr. Selbst in Europa drohen Einschränkungen, wenn etwa der Kampf gegen den Terrorismus den Datenschutz in Frage stellt. Der deutsche Bundesgerichtshof entschied Anfang des Jahres, das heimliche Ausspionieren von Computern über das Internet durch die Polizei



Fotos: Kettmann, Montage: Lindner

Die große Reichweite und Nutzung des World Wide Web durch verschiedenste Interessensgruppen macht eine Regulierung des Internet sinnvoll, um Missbrauch und Menschenrechtsverletzungen vorzubeugen.

sei unzulässig, da es einen erheblichen Eingriff in die Grundrechte der Betroffenen darstelle. Bundesminister Wolfgang Schäuble forderte daraufhin rasch eine entsprechende Rechtsgrundlage zu schaffen, um diese Praxis fortzusetzen. Im Februar 2007 verlangte auch der österreichische Innenminister Günther Platter eine Ausweitung der polizeilichen Befugnisse zur Online-Fahndung durch heimliche Spähprogramme. Im Rahmen eines vom Österreichischen Wissenschaftsfonds FWF geförderten Projekts haben Wolfgang Benedek und MMag. Catrin Pekari das Thema „Menschenrechte in der Informationsgesellschaft“ erstmals umfassend aufgearbeitet. Dabei ging es unter anderem darum, wie die in den Schlussdokumenten des Weltinformationsgipfels 2003 in Genf

sowie 2005 in Tunis verankerten Menschenrechte, etwa jenes auf freie Meinungsäußerung, auch für das Internet operativ gemacht werden können.

Internet-Regierung. Die große Reichweite und vielfältige Nutzung des World Wide Web macht eine globale Regulierung für verschiedenste Gruppen von InteressentInnen, so genannte Stakeholder, wünschenswert. In einem weiteren FWF-Projekt zum Thema „Wir, die Informationsgesellschaft?“ identifizierte Benedek mit seinen MitarbeiterInnen Mag. Matthias C. Kettmann und Mag. Veronika Bauer, E.MA, diese Stakeholder: von den internationalen Organisationen über die Wirtschaft und die Politik bis hin zu Nicht-Regierungs-Organisationen. Nun soll ein drittes Projekt folgen, hofft das Grazer

Team auf eine Bewilligung. Ziel ist es, unter Beteiligung aller Stakeholder herauszufinden, wie Internet Governance – die Regulierung des Internet – aussehen könnte, welche Form der Steuerung die geeignetste wäre.

Status quo. „Bis dato spielt hier die ICANN (Internet Corporation for Assigned Names and Numbers), eine private Organisation nach kalifornischem Recht, eine zentrale Rolle“, erklärt Matthias C. Kettmann, „denn sie verwaltet den autoritativen Root-Server.“ Dieser Server, dessen Inhalt regelmäßig mit den 12 anderen Root-Servern synchronisiert wird, speichert die Grundlagen des Domain-Name-Systems des Internet. Ruft ein/e UserIn eine Adresse im Netz auf, so geht die Anfrage in der Regel an einen der von der

ICANN koordinierten Root-Server, der sie dann an untergeordnete Name-Server übermittelt. Außerdem vergibt die ICANN die Top-Level-Domains des World Wide Web. Dazu gehören alle länder-spezifischen, zum Beispiel „at“ für Österreich, aber auch nicht-staatenbezogene Domains, wie „net“, „org“ oder „com“.

„Ein Minuspunkt für die ICANN als Internet-Regierung ist die vertraglich vereinbarte Aufsicht durch das US-Handelsministerium“, so Kettmann. Ein „Memorandum of Understanding“, das die Beziehungen regelt, sei Ende 2006 für drei weitere Jahre verlängert worden. Damit besitzen die USA eine Kontrollmöglichkeit über das Internet, was zu Konflikten auf internationaler Ebene führen könnte, befürchten KritikerInnen. Allerdings verzichtete das US-Handelsministerium erstmals auf regelmäßige Rechenschaftsberichte durch den ICANN-Vorstand.

Mehr Demokratie. Mit dem Argument der Demokratisierung fordern zahlreiche Mitgliedstaaten der ITU (International Telecommunication Union) eine Mitgestaltung der Internet Governance. Eine Idee, die auf den ersten Blick fair erscheint, doch, so Benedek, in der Realität auch Einschränkungen im Bereich der Menschenrechte nach sich ziehen könnte. Denn nicht alle Regierungen schützen die persönliche Freiheit und erlauben freie Meinungsäußerung. Um Lösungsvorschläge für eine optimale Regulierung auszuarbeiten, hat das Generalsekretariat der Vereinten Nationen das IGF (Internet Governance Forum) einge-



Foto: Pehler

Mit seinen ProjektmitarbeiterInnen Catrin Pekari, Matthias C. Kettmann und Veronika Bauer (v. li.) forscht Wolfgang Benedek zu Möglichkeiten einer Regulierung des Internet.

richtet. Hier diskutieren VertreterInnen von Staaten, NGOs sowie WissenschaftlerInnen demokratisch auf gleicher Ebene. „Ein Konzept, das interessante Ergebnisse erwarten lässt“, ist Veronika Bauer überzeugt. Doch ob eine „Internet-UNO“ oder eine „demokratischere“ ICANN die Führungsrolle übernehmen wird, kann derzeit nicht gesagt werden.

Die Grazer ForscherInnen sind durch die Teilnahme an Tagungen der ICANN und des IGF direkt in den Diskussionsprozess involviert. Darüber hinaus gehören sie mehreren so genannten „Dynamischen Koalitionen“ an, die im Rahmen des IGF eingerichtet wurden. So engagieren sich die JuristInnen beispielsweise in der „Bill of Rights“-Gruppe für einen Entwurf einer Erklärung der Menschenrechte im Internetzeitalter.



Buchtipps. Wolfgang Benedek, Catrin Pekari (Hrsg.), Menschenrechte in der Informationsgesellschaft. Recht und Neue Medien, Band 14. Boorberg Verlag, Stuttgart 2007, 326 Seiten. ISBN 978-3-415-03885-1

Die Wortschatz-SucherInnen

von Stefan Schwar

Unsere Sprache verfügt über einen schier unerschöpflichen Vorrat an Bildern, die fixer Bestandteil des Wortschatzes sind. Woher diese kommen und was sie eigentlich bedeuten, hat ein Team aus GermanistInnen rund um Wernfried Hofmeister untersucht. Herausgekommen ist das Projekt „Deutsche WortSchätze“, das dem Ursprung vieler Ausdrücke und Redensarten auf den Grund geht.

Was bedeutet es eigentlich, wenn wir „etwas im Schilde führen“?

Warum wird uns „der Marsch geblasen“, wenn wir etwas „vergeigen“? Und warum „in Gottes Namen“ müssen wir uns durch so viele Dinge „durchboxen“, um am Ende dann „als Sieger vom Platz zu gehen“? Die Neugierde nach der tieferen Bedeutung und dem ursprünglichen Sinn dieser Ausdrücke und Redewendungen stand am Beginn eines Projekts, das Ao. Univ.-Prof. Dr. Wernfried Hofmeister am Institut für Germanistik initiiert hat.

„Ich leitete in den 1990er-Jahren ein Seminar, bei dem es um formelhaftes Sprechen ging. Ein Thema damals war die Untersuchung von Ausdrücken, die aus dem Bereich des Kriegerischen kommen.“ Diese „wehrhaften Wortschatze“ hat Hofmeister in weiterer Folge untersucht

und katalogisiert – mit dem Ziel, die daraus gewonnenen Erkenntnisse auch den steirischen LehrerInnen für den Unterricht zur Verfügung zu stellen. Eine Idee, die das Bildungsressort im Land ebenso begeistert aufgriff wie das Rek-

torat der Karl-Franzens-Universität, die das Projekt unterstützen. Begeistert waren aber vor allem die Studierenden am Institut: Innerhalb kurzer Zeit entstanden mehrere Diplomarbeiten, in denen unterschiedlichste Bildspendebereiche analysiert wurden, ausge-



Kämpferische Metaphern prägen unsere Ausdrucksweise.

hend vom Wehrhaften über das Sportive und Musikalische bis hin zum Religiösen. Aus den unzähligen sprachlichen Fundstücken ist in weiterer Folge eine umfangreiche Datenbank hervorgegangen, die im Internet zugänglich

ist und einen schnellen Überblick über das verzeichnete Sprachmaterial ermöglicht.

Sprache. Eines lässt sich nach der Untersuchung der vier Bereiche mit Sicherheit sagen: Die wehrhaften Wortschatze sind die dominanten in unserem täglichen Sprachgebrauch. Ob man „jemanden in die Pfanne haut“, mit „jemandem auf Tuchfühlung geht“ oder ganz ungeschminkt „jemandem den Krieg erklärt“ – kämpferische Auseinandersetzungen stehen Pate für eine Unzahl an Ausdrücken. Wernfried Hofmeister sieht darin auch einen Spiegel der Realität: „Wir haben hier gewissermaßen den Fingerabdruck einer Gesellschaft, die offensives Wortgut liebt, was wiederum ein Zeichen eines von Konkurrenz geprägten Zusammenlebens ist.“

Das ist freilich kein Spezifikum des Deutschen, auch in anderen Sprachen lässt sich diese Tendenz zu martialischen Metaphern feststellen. „Es ist wohl ein Teil der *Conditio Humana*, der hier sprachlich in Erscheinung tritt. Wir verwen-

Was hinter den Wörtern steckt. Die Datenbank des Projekts „Deutsche WortSchätze“ umfasst derzeit rund 1.000 Stichwörter. Sie informiert über Herkunft und Verwendungsweise der Begriffe, etwa:

etwas im Schilde führen

Die mittelalterlichen Turnierkrieger trugen auf ihren Schilden Abzeichen und Wahlsprüche, die ihre Identität für Eingeweihte kenntlich machten. Auch außerhalb des Turniers verriet die Wappen, mit denen Schilde und Helme verziert waren, dem Kundigen sofort die Herkunft der gepanzerten Reiter. Welche Farbe oder welches Wappen jemand „im Schilde führte“, gab also Auskunft, ob es sich um einen Freund oder einen Feind handelte.

den vieles unbewusst, und nicht alles ist letztendlich verletzend gemeint.“ So sehr sich einerseits der Krieg in unseren Köpfen und in unserer Sprache festgesetzt hat, so sehr sind es andererseits Ausdrücke aus der Musik, die unser sprachliches Repertoire prägen. Von „alle Register ziehen“ über „zartbesaitet“ bis hin zum „Finale furioso“ – musikalische Bilder sind ebenfalls ein fixer Bestandteil unseres Sprachgebrauchs. Doch auch in diesem Bereich schimmert der allgegenwärtige Wettbewerb ein wenig durch: Begriffe wie „die erste Geige spielen“ legen davon ein beredtes Zeugnis ab.

Bewusstsein. Viele Begriffe und Metaphern kommen ursprünglich aus Fachsprachen und haben im Laufe der Jahrhunderte Eingang



SchülerInnen werden spielerisch für den bewussten Umgang mit der Sprache sensibilisiert.

in den allgemeinen Gebrauch gefunden. Die wörtliche Bedeutung ist dabei verblasst, und die Ausdrücke werden in einem übertragenen Sinn verwendet. In dieser Metaphorisierung und in der oftmals unreflektierten Verwendung steckt ein gewisses Konfliktpotenzial. Scheinbar harmlose Ausdrücke wie „Grüß Gott“ oder „lammfromm“ können vor einem ethnischen Hintergrund einiges an Sprengstoff in sich bergen. Bewusstseinsbildung ist folglich ein wichtiges Ziel des gesamten Projekts. So gesehen leistet Hofmeister mit seinem Team einen wertvollen Beitrag zur Friedenserziehung und zur gesellschaftlichen wie religiösen Toleranz.

Schule. Das Besondere am Wortschatz-Projekt ist jedoch nicht allein die germanistische Erfor-

schung, sondern der direkte Transfer in die Schulen. Mag. Andrea Moser-Pacher sorgt dafür, dass die Ergebnisse des Projekts auch bei den SchülerInnen ankommen. Mit großem Erfolg übrigens. Denn die fachdidaktisch kompetent aufbereiteten Einblicke in die Vielfalt unserer Wortschatze gab's bislang an 44 steirischen Schulen, über 3.500 SchülerInnen erlebten auf interaktive und spielerische Weise, was „Wortschatz“ in seiner ganzen Tragweite bedeuten kann. „Ziel ist, dass die Lernenden ein Gefühl für Sprache entwickeln und sie überlegter und bewusster einsetzen“, so Wernfried Hofmeister. Die Präsentationen werden im nächsten Schuljahr fortgeführt, zusätzlich wird das Projekt beim Grazer Wortschatzkongress am 22. und 23. Juni vorgestellt.

<http://wortschaetze.uni-graz.at>

Zwei Seiten der Wirklichkeit

von Gudrun Pichler

Die römisch-katholische und die östlich-orthodoxen Kirchen gehen zwar unterschiedliche Wege, stehen einander aber in vielen Fragen sehr nahe. Der Theologe Tibor Papp setzte sich mit den sozialen Grundprinzipien beider Richtungen auseinander und zeigte Chancen gegenseitiger Befruchtung auf.

Die Trennung von Ost- und Westkirche war der Höhepunkt eines Jahrhunderte langen Prozesses der fortschreitenden Entfremdung. Entscheidend für die Spaltung waren jedoch nicht nur theologische Differenzen, sondern vor allem kirchenpolitische Faktoren. „Die orthodoxen Kirchen, mit einem Sammelbegriff auch Ostkirche genannt, stehen von allen christlichen Religionsgemeinschaften der römisch-katholischen am nächsten“, unterstreicht Dr. Tibor Papp, der 2006 an

schaftslehre sowie bei Ao.Univ.-Prof. Dr. Grigorios Larentzakis am Institut für Ökumenische Theologie, Ostkirchliche Orthodoxie und Patrologie. Mit seiner Dissertation will Papp unter anderem zeigen: „Die Wirklichkeit ist nicht vollständ-

der Komplexität des gesellschaftlichen Lebens den Halt nicht verlieren“, erklärt Papp. Sie entwickelte sich im 18. und 19. Jahrhundert als Reaktion auf den Wandel der neuzeitlichen Gesellschaft, ausgelöst durch die Aufklärung.



Im Inneren der Kathedrale St. Sava in Belgrad: Der Heilige Sava (1175 – 1235) begründete die serbisch-orthodoxe Kirche.

Die östlichen Kirchen verfügen über keine gemeinsame Niederschrift. Vergleichbares findet sich erst in der Sozialdoktrin der russisch-orthodoxen Kirche von 2001.

Als klassische Grundprinzipien der christlichen Soziallehre haben sich Personalität, Solidarität und Subsidiarität durchgesetzt.

der Karl-Franzens-Universität Graz promovierte. Als Thema für seine Dissertation wählte der griechisch-katholische Priester aus Ungarn „Die Grundprinzipien der christlichen Soziallehre in der westlichen und östlichen Theologie. Momente der gegenseitigen Befruchtung“. Eingereicht hat er seine Arbeit bei Univ.-Prof. Dr. Leopold Neuhold am Institut für Ethik und Gesell-

dig zu erkennen, wenn man sie nur von einer Seite betrachtet, ähnlich einem Berg – erst durch den Blick von mehreren Standpunkten wird er in seiner Gesamtheit sichtbar.“

Drei Grundprinzipien. „Die christliche Soziallehre, wie sie die westliche Theologie zusammengefasst hat, soll den Menschen eine Orientierung geben, damit sie in

1892 wurde in der Sozialenzyklika „Rerum novarum“ von Papst Leo XIII. die Personalität im Sinne der Würde des Menschen festgelegt. „Sie gründet in beiden theologischen Traditionen in der Auffassung, dass wir alle Geschöpf und Ebenbild Gottes sind“, wie Tibor Papp erläutert. Unterschiede lägen nur in der Betonung. Während im Osten die Gottbezogenheit im Vor-

dergrund stehe, sei es im Westen eher die Autonomie des Individuums im Sinne der Einmaligkeit der Person. Keinesfalls dürfe diese Individualität mit Isolierung von den anderen verwechselt werden.

Solidarität als zweites Prinzip fordert den Zusammenhalt. „Der Mensch als soziales Wesen braucht die Gemeinschaft, meint die Westkirche. Sie entdeckt die Grundlage für die Solidarität in der Anthropologie“, weiß Papp. Die östliche Theologie argumentiere etwas anders: „Die ChristInnen sollen die Gemeinschaft, die sie in der liturgischen Feier erfahren, auch draußen in der Welt leben.“

Subsidiarität ist das jüngste Prinzip. 1931 in der Sozialenzyklika Quadragesimo anno von Papst Pius XI. festgeschrieben, räumt sie der Freiheit und Verantwortung des Individuums sowie kleinerer Gemeinschaften Vorrang vor staatlichem Handeln ein. „[...] wie dasjenige, was der Einzelmensch aus eigener Initiative und mit seinen eigenen Kräften leisten kann, ihm nicht entzogen und der Gesellschaftstätigkeit zugewiesen werden darf, so verstößt es gegen die Gerechtigkeit, das, was die kleineren und untergeordneten Gemeinwesen leisten und zum guten Ende führen können, für die weitere und übergeordnete Gemeinschaft in Anspruch zu nehmen; zugleich ist es überaus nachteilig und verwirrt die ganze Gesellschaftsordnung.“ (Quadragesimo anno, Nr. 79) Erst wenn die BürgerInnen ihre Aufgaben nicht mehr erfüllen können, solle der Staat helfend eingreifen. „Das Subsidiaritätsprinzip, das in Politik und Gesellschaft zunehmend an Bedeutung gewonnen



Das Verbindende im Blick: Bartholomaios I, Ökumenischer Patriarch von Konstantinopel, seit 2004 Ehrendoktor der Grazer Theologischen Fakultät, bei Diözesanbischof Egon Kapellari

hat und sich auch in der EU-Verfassung findet, ist eigentlich eine katholische Erfindung“, so Tibor Papp.

Traditionen. Die Unterschiede zwischen Ost- und Westkirche sieht der Theologe, der in Graz studiert hat und dadurch Leben, Lehre und Liturgie beider Glaubensgemeinschaften kennt, vor allem durch verschiedene kulturelle, historische und geisteswissenschaftliche Traditionen geprägt. Theologie und Liturgie der orthodoxen Kirchen sind viel stärker von Mystik durchdrungen, wie unter anderem an der Ikonmalerei deutlich wird. Im Mittelpunkt steht das Ziel, Christus im Laufe des Lebens immer ähnlicher zu werden. Die westliche Theologie hat einen rationaleren Zugang gefunden und ist auch stärker auf die Gesellschaft ausgerichtet.“ Die sozial-ethischen Grundwerte seien einander aber sehr nahe. Darin entdeckt der Priester eine große Chance: „Wenn man die Perspektiven und Dimensionen gegenseitig wahrnimmt und achtet, dann

wird es auch möglich sein, eine das gesamte gesellschaftliche Problemfeld umfassende Ethik auszuarbeiten, die damit der Wirklichkeit näher steht und Lösungen erleichtert.“

Priester mit Familie. Tibor Papp ist Priester in einer kleinen Gemeinde in Ost-Ungarn, in der Nähe des Wallfahrtsortes Máriapócs, und unterrichtet an der Universität in Nyíregyháza. Er ist verheiratet und wurde kürzlich zum dritten Mal Vater. Die griechisch-katholische Kirche, der er angehört, zählt zu den so genannten unierten oder katholischen Ostkirchen. Diese ursprünglich orthodoxen Kirchen hatten sich vor etwa 350 Jahren der römisch-katholischen angeschlossen. Sie verbindet seitdem eine gemeinsame Dogmatik sowie die Anerkennung des Papstes. Ihre östliche Liturgie sowie ihre Traditionen haben sie beibehalten. Unierte Kirchen gibt es unter anderem in Rumänien, in der Slowakei, der Ukraine, aber auch in Syrien und Afrika.

Starthilfe für den Höhenflug

von Dagmar Eklaude

Um sich am Markt behaupten zu können, wird die Notwendigkeit von Innovation für Unternehmen immer größer. Mit „innovate! austria.“ hat Sören Salomo eine europaweit praktisch einzigartige Methode geschaffen, um Firmen beim Management ihrer neuen Entwicklungen zu unterstützen.

Unser Know-how-Vorsprung gegenüber ostasiatischen Ländern ist dramatisch geschwunden, durch die verbesserte Logistik sind die Transportkosten stark gesunken. Der Markt für Produkte ist also größer geworden und die Konkurrenz für heimische Unternehmen wesentlich härter“, fasst Univ.-Prof. Dr. Sören Salomo vom Institut für Innovationsmanagement der Uni Graz die wesentlichen Gründe zusammen, warum Innovationen immer wichtiger werden. Auch das Problem der Produktpiraterie habe in den letzten Jahren stark zugenommen. „In Asien können aufgrund besserer Kostenstrukturen Produkte ähnlicher Qualität wesentlich billiger hergestellt werden“, ergänzt der Experte. Heimische Firmen müssen ihren Imitatoren also permanent einen Schritt voraus sein.

Verbesserungsprogramm. Salomo hat nun in Zusammenarbeit mit dem Verein „Plattform für Innovationsmanagement“ eine Einrichtung geschaffen, die Firmen bei ihren Neuentwicklungen unterstützt. „innovate! austria.“ nennt sich das Programm, mit dessen Hilfe die Marktposition verbessert werden kann.



Abheben zum Erfolg: Ständige Innovationen sind nicht nur in der Raumfahrt nötig.

ten, außerdem erheben wir die Daten bei mehreren MitarbeiterInnen quer durch alle Hierarchien“, beschreibt der Wissenschaftler das möglichst objektive Verfahren.

Das zweite Modul beinhaltet ein Best-Practice-Training mit zahlreichen Fallbeispielen. Nachdem der Experte in Dänemark seit einigen Jahren ein ähnliches Programm realisiert, können sich die österreichischen Firmen nicht nur untereinander vergleichen, sondern auch an 160 dänischen Unternehmen messen. „Diese breite Datenbasis ist für das Funktionieren sehr wichtig“, erklärt Salomo, „dabei spielt es kaum eine Rolle, um welche Branche und welche Firmengröße es sich handelt.“

Dank einer Förderung durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit sind die ersten beiden Module für alle

TeilnehmerInnen kostenfrei. Zusätzlich gibt es noch ein Umsetzungsprogramm. „In diesem Umfang und auf wissenschaftlicher Basis existiert ein solches Konzept nur in Österreich und Dänemark“, freut sich der Innovationsforscher, heimischen Unternehmen einzigartige Unterstützung bieten zu können.

www.innovate-austria.at

In einem ersten Modul können die teilnehmenden Firmen ihre Lücken und Potenziale im Innovationsmanagement analysieren. Salomo hat dafür eine einzigartige, wissenschaftlich fundierte Methode entwickelt, die sehr viel mehr Faktoren berücksichtigt als herkömmliche. „Die Unternehmen müssen rund dreihundert Punkte auf einem Fragebogen beantwor-

Ein Profil aus eigener Kraft

Interview: Andreas Schweiger

Patente in den Biowissenschaften, weltweite Veröffentlichungen in Physik und Chemie, Spitzenleistungen in den Pharmazeutischen Wissenschaften. Als Forschungsdekan blickt O.Univ.-Prof. Dr. Falko Netzer stolz auf ein erfolgreiches Spektrum der Naturwissenschaftlichen Fakultät. Eine weitere Fokussierung auf Schwerpunkte werde sich aus eigener Kraft der ForscherInnen ergeben, ist der Physiker überzeugt. Denn: „Wenn Projekte gut sind, hat man auch eine Chance trotz großer Konkurrenz.“

Die Forschungsevaluierung hat eine lange Liste an Stärken ergeben. Wo liegen nun die Schwerpunkte?

Die Evaluierung war ein wichtiger Prozess, der fortgesetzt werden muss. Diese ersten Schritte waren für die Bewusstseinsbildung wesentlich. Die weitere Fokussierung auf einzelne Gebiete und Schwerpunkte ist eine logische Folge, die sich aus der Arbeit ergeben wird. Es macht keinen Sinn, mit der großen Schere über die Bereiche drüberzugehen. Die Forschung muss „bottom up“ von den WissenschaftlerInnen selbst kommen. So wird sich zum Beispiel durch die Einwerbung von Drittmitteln erweisen, welche Kapazitäten vorhanden sind.

Stichwort Drittmittel: Wo liegen die Potenziale?

Drittmittel zeigen Aktivitäten, die von außen evaluiert sind, wie etwa vom FWF und anderen Einrichtungen. Wenn Projekte gut sind, wird man natürlich auch eine Chance haben trotz großer Konkurrenz. Natürlich bin ich dafür, wo es Sinn macht – wie bei NAWI Graz –, Vorhaben gemeinsam mit TU-PartnerInnen einzureichen, wie das ja auch schon geschieht.

Teilen Sie Befürchtungen, die Forschung gerät durch Drittmittel und Nähe zur Wirtschaft in ein Abhängigkeitsverhältnis?

Im Großen und Ganzen nein. Es kommt auf alle Fälle darauf an, welche wirtschaftlichen Kooperationen eingegangen werden. Klar ist, man sollte an den Universitäten keine Industrielabors aufbauen. Die Universitäten sollten sich auf ihre eigentlichen Grundlagenforschungsaufgaben besinnen. Handelt es sich aber um Themen, die in der Wirtschaft Interesse finden, sollte man unbedingt aufeinander zugehen.

Welches Resümee ziehen Sie nach zwei Jahren NAWI Graz, der „Zwillingsfakultät“ von Uni und TU Graz?



Falko Netzer: „Profilbildung passiert bottom up.“

Wir befinden uns erst in der Anfangsphase. Es gibt viele Dinge, die noch geklärt werden müssen. Das Prozedere entwickelt sich nun allmählich im gelebten Alltag. Ich sehe aber großes Potenzial für die Zukunft.

Ein Blick über den Grazer Campus hinaus. Wie beurteilen Sie die Forschungssituation in Österreich?

Das Geld für beantragte Forschung ist zwar mehr, der Konkurrenzkampf aber auch härter geworden. Am Limit befindet sich jedoch die Grundausstattung, denn in diesem Sektor wurde jahrelang massiv gespart.

Die Funktion des Forschungsdekans läuft mit In-Kraft-Treten des neuen Organisationsplans im Herbst dieses Jahres aus. Ihre persönliche Bilanz?

Vieles ist gelungen, manches nur ansatzweise. Durch die Umschichtung vom Ministerium auf die Universitäten ist die Bürokratie mehr geworden, und diese müsste für die ForscherInnen reduziert werden. Wir dürfen uns jedoch nicht gegenseitig Arbeit verschaffen und müssen das parkinsonsche Gesetz überwinden.

Wissenschaft redet Tacheles

von Dagmar Eklaude

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Judentum hat an der Karl-Franzens-Universität eine lange Tradition. Ab Herbst ist sie um eine Facette reicher: Es startet ein einzigartiges Joint-Degree-Masterprogramm in Kooperation mit der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg.

Eine neue Studienrichtung der besonderen Art hat die Universität Graz ab Herbst 2007 anzubieten: Das im deutschsprachigen Raum einzigartige Joint-Degree-Masterprogramm „Jüdische Studien – Geschichte jüdischer Kulturen“ in Kooperation mit der Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg wurde Ende Mai im Senat beschlossen. Für die InteressentInnen wurde ein umfangreiches interdisziplinäres Lehrangebot ausgearbeitet, wobei das Basismodul im ersten Semester an der Partneruni zu absolvieren ist. Ein weiteres Auslandssemester ist möglich, es stehen eigens Stipendien zur Verfügung.

Das neue Studium richtet sich an AbsolventInnen eines einschlägigen geistes-, sozial-, kulturwissenschaftlichen oder theologischen Bachelor-Studiums. Durch die Ausbildung erhalten die Studierenden fundiertes Wissen über die jüdische Geistes-, Kultur- und Religionsgeschichte.

Internationale Verankerung. Mit der Kurt-David-Brühl-Gastprofessur – benannt nach ihrem Förderer, dem langjährigen Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde Graz – steht dem neuen Studium ein zusätzliches Angebot zur Verfügung. Die Professur wird bereits



Die Synagoge ist Zeichen lebendigen Judentums in Graz – auch die Uni hat ein eigenes Zentrum.

seit 2001 jedes Sommersemester prominent besetzt, die eingeladenen WissenschaftlerInnen sind in den verschiedensten Disziplinen beheimatet. Heuer lehrt und forscht Prof. Dr. Liliane Weissberg, Kultur- und Literaturwissenschaftlerin an der University of Pennsylvania, in Graz.

Weissberg promovierte in Harvard und genießt international höchstes Renommé. Sie beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit deutscher Literatur und Philosophie des späten 18. sowie des frühen

20. Jahrhunderts und mit interdisziplinären Studien. Viele ihrer Arbeiten konzentrieren sich auf die deutsche, europäische und amerikanische Romantik. Außerdem publizierte Weissberg unter anderem über Fotografie sowie Literatur- und Feminismustheorie.

Regionale Vernetzung. Ein weiterer Schwerpunkt im Studium ist das Leben von JüdInnen in der Steiermark beziehungsweise in Österreich. Über dieses Thema wird an der Uni Graz bereits seit



Liliane Weissberg lehrt derzeit als Kurt-David-Brühl-Gastprofessorin an der Uni Graz.

langem geforscht. Eine Bündelung der dahingehenden Aktivitäten findet im „Centrum für Jüdische Studien“ statt. „Aspekte der Kultur und Geschichte des zentraleuropäischen Judentums seit dem 19. Jahrhundert sind unsere vorrangigen Arbeitsfelder. Besondere Berücksichtigung findet selbstverständlich die österreichische beziehungsweise steirische Regionalgeschichte“, umreißt Zentrumsleiter Dr. Gerald Lamprecht die Schwerpunkte.

Er selbst hat kürzlich einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung der lokalen Situation geleistet: Das Buch „Fremd in der eigenen Stadt. Die moderne jüdische Gemeinde von Graz vor dem Ersten Weltkrieg“ ist vor wenigen Wochen im Studienverlag erschienen (siehe Buchtipps). Lamprecht stellt in seiner Monografie erstmals umfassend die Geschichte der JüdInnen in der Landeshauptstadt von der Wiederansiedlung bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges dar.

„Die Toleranzpolitik von Kaiser Joseph II. bildete auch für die Steiermark den Auftakt modernen jüdischen Lebens. An der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert wurden jene restriktiven Gesetze geändert, die es JüdInnen seit dem späten Mittelalter unmöglich gemacht hatten, sich in unserem Bundesland niederzulassen“, beschreibt Lamprecht die Ausgangssituation. Es waren einzelne jüdische HändlerInnen aus dem westlichen Ungarn – beziehungsweise dem heutigen Burgenland –, die in Graz die ersten Schritte organisierten kulturellen Lebens unternahmen und mit dem Aufbau einer eigenen Gemeinde begannen.

Im Buch nimmt der Wissenschaftler neben politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen vor allem die einzelnen Entwicklungsschritte der jüdischen Gemeinde unter die Lupe und gibt Einblick in beinahe hundert Jahre Judentum in Graz.

<http://international.uni-graz.at/juedische-studien>

Centrum für Jüdische Studien. Im Juni 2006 richtete die Karl-Franzens-Universität das Centrum für Jüdische Studien als überfakultären Leistungsbereich ein und verankerte somit alle langjährigen Tätigkeiten auf diesem Forschungsgebiet in einer neuen Institution. Die auch aus Drittmitteln finanzierte Einrichtung konzentriert sich auf die Forschung in jüdischer Geschichte und Kultur sowie auf Lehre auf diesem Gebiet. Laufende Projekte befassen sich zum Beispiel mit dem Vermögenszug in der Steiermark von 1938 bis 1945, mit der Kultur und Geschichte des zentraleuropäischen Judentums im 19. Jahrhundert oder mit Topografien und Identitätskonzeptionen in deutschsprachig-jüdischer Erzählliteratur von 1848 bis 1918. Das Centrum, das drei MitarbeiterInnen beschäftigt, hat auch die Koordination des Joint-Degree-Programms „Jüdische Studien“ übernommen, das im Herbst startet.

www.uni-graz.at/cjs-graz



Buchtipps. Gerald Lamprecht: Fremd in der eigenen Stadt. Die moderne jüdische Gemeinde von Graz vor dem Ersten Weltkrieg, StudienVerlag 2007 ISBN 987-3-7065-4202-9

Den Vorsprung nützen!

Interview: Andreas Schweiger

Vier weitere Jahre wird Univ.-Prof. Dr. Alfred Gutschelhofer die Geschicke der Karl-Franzens-Universität Graz lenken. Im Interview verrät er einige Weichenstellungen. Der 47-jährige Betriebswirt will unter anderem Individualforschung und Service stärken sowie den Bücherwissenschaften mehr Augenmerk schenken.

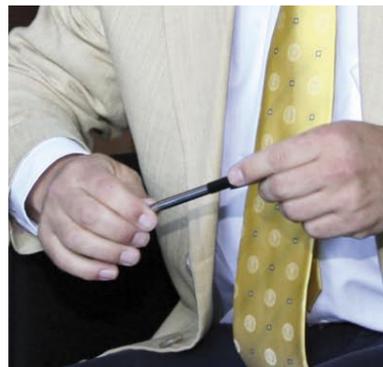
Rektor Gutschelhofer, der Senat hat Sie an die erste Stelle des Wahlvorschlages gereiht, der Universitätsrat Sie einstimmig gekürt. Zufrieden mit diesem klaren Votum?

Es freut mich, dass nicht nur meine Vorstellungen für die Zukunft der Karl-Franzens-Universität Zustimmung gefunden haben,

schmerzliche Abspaltung der Medizinischen Fakultät. Gemeinsam mit Rektor Walter haben mein Team und ich eine konstruktive und kollegiale Einigung erzielt, woraus eine vorbildliche Partnerschaft entstehen konnte.

Ein komplettes Umdenken und viel Einsatz machten 2003/2004

sondern Neuerungen dort zu initiieren, wo es notwendig ist und Sinn stiftet. Ich denke, dass in vielen Bereichen eine Konsolidierungsphase sinnvoll sein wird, zumal sich die Karl-Franzens-Universität während der letzten zehn Jahre in einem permanenten Reformprozess befand.



sondern dass auch die Arbeit der vergangenen vier Jahre bestätigt wurde. Wir sind im Vergleich zu anderen Universitäten ein gutes Stück vorangekommen, und ich will einen weiteren Beitrag für das nächste Wegstück leisten. Gemeinsam wollen wir den erarbeiteten Vorsprung nützen! Wir haben auf jeden Fall eine gute Ausgangsbasis geschaffen. Rückblickend muss ich sagen, dass es zu Beginn meiner ersten Amtsperiode nicht einfach war.

Was waren die Knackpunkte?

Zu den ersten Aufgaben zählte die

die Einführung des neuen Rechnungswesens sowie die Implementierung von SAP erforderlich. Die Universität und ihre Angehörigen können zu Recht stolz darauf sein, was sie im Zuge der zahlreichen Umstellungen geleistet haben. Auch das Rektorat hat sich von Anfang an darum bemüht, keine Änderungen bloß um der Änderung willen durchzuführen.

Wo möchten Sie in Ihrer zweiten Amtsperiode Akzente setzen?

Mir ist es wichtig, den Innovationswillen nicht zu überhitzen,

Droht dann nicht die Gefahr von Leerlauf?

Mit Konsolidierung meine ich keinesfalls, dass Stillstand eintreten soll. Wir sollten uns aber auf jene Kernfähigkeiten besinnen, für die eine Universität letztendlich auch steht. Zusätzlich zu Forschung und Lehre hat die Karl-Franzens-Universität einen gesellschaftspolitischen Auftrag. Deshalb ist der Dialog wichtig, ebenso wie die nachhaltige Weiterentwicklung. Ich bin überzeugt, dass unsere Alma Mater für den gesamten Standort Graz eine entsprechende Verantwortung trägt.

Eine Evaluierung hat ja erste Tendenzen ergeben. In welche Richtung soll sich die Forschung weiterentwickeln?

Mit der 2006 abgeschlossenen Evaluierung liegt ein gutes Fundament vor. In einer nächsten Runde ab 2008/2009 werden wir diese begonnene Fokussierung fortsetzen und Schwerpunkte schärfen.

Können Sie zur Verdeutlichung exemplarisch einige konkrete Punkte nennen?

So soll zum Beispiel aufbauend auf NAWI Graz und der speziellen Konstruktion der DoktorandInnen Schulen ein kooperatives Forschungskonzept entwickelt werden, das der Karl-Franzens-Universität gemeinsam mit der TU Graz eine unverwechselbare und internationale Ausrichtung geben soll. Die erfolgreiche Einwerbung von Exzellenzmitteln, Spezialforschungsbereichen und anderer Projekte soll nicht zuletzt Graz als den zweitgrößten Universitätsstandort in Österreich stärken. Last but not least müssen zur besseren Abwicklung von Forschungsprojekten beziehungsweise zur Motivation der einzelnen ForscherInnen die administrativen Leistungen im Bereich des Forschungsservice professionalisiert und stärker vereinfacht werden. Grundsätzlich sollte jede Fakultät ihr spezielles Profil entwickeln.

Die Naturwissenschaften boomen, wo sehen Sie die Disziplinen der Theologie oder der Geisteswissenschaften?

Neben zahlreichen weiteren Aktivitäten der individuellen Forschung wird vor allem den Bücherwissenschaften besonderes Augenmerk zuzumessen sein.



Rektor Alfred Gutschelhofer: „Dialog und nachhaltige Weiterentwicklung sind mir wichtig.“

Wie schätzen Sie diese Möglichkeiten ein und wo liegen Ihrer Meinung nach die Handlungsfelder?

Insbesondere im Bereich der Geisteswissenschaften und der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften müssen noch konkrete Strategien sowie Projekte für die Profilbildung erarbeitet werden. Dazu bedarf es wieder jener konsensualen Stärke, um die Entwicklungsplanung auch in diesen Bereichen noch besser im Sinne der Fakultäten ausgestalten zu können. Gerade die Diskussion in Deutschland hat gezeigt, dass die Geisteswissenschaften ein erhebliches Innovationspotenzial bergen. An die Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät werden von Seiten des gesamten Standortes vermehrt Anforderungen gestellt, die im Dialog mit der Fakultät zu klären sein werden.

Und wie beurteilen Sie das Potenzial der neuen Umwelt-, Regional- und Bil-

dungswissenschaftlichen Fakultät, die im Oktober 2007 aus der Taufe gehoben wird?

Die sechste Fakultät muss im Laufe der nächsten Jahre im Bezug auf die Bildungswissenschaften und die Pädagogischen Hochschulen eine klare Positionierung finden. Hinsichtlich der Umwelt- und Regionalwissenschaften wird es notwendig sein, diese primär interdisziplinär agierenden Fächer zeitgemäß und entsprechend den aktuellen Themen des Umweltschutzes und der Regionalforschung auszurichten. Insbesondere was letzteren Bereich anlangt, ist zu erwarten, dass es seitens der Politik ideale und finanzielle Rückendeckung geben wird. Der Bereich der Umwelt- und Systemwissenschaften wiederum hat angesichts der derzeitigen globalen Situation die Chance, ein Vorzeigekonzept für die gesamte Universität zu werden.

In Stein gemeißelt

von Dagmar Eklaude

Man geht wohl unzählige Male achtlos vorüber an dem, was die Herzen der Fachleute höher schlagen lässt. Die ErdwissenschaftlerInnen der Uni Graz haben viele Tausende Fossilien und Gesteinsproben gesammelt, die Unglaubliches über die Geschichte der Erde und sogar über ihre Zukunft verraten.

Das Skelett eines Bären aus Mixnitz und das 180 Millionen Jahre alte Fossil eines Fischeisauriers sind zweifellos die beeindruckendsten Exponate, die nebst zahllosen versteinerten Korallen, Muscheln und Ammoniten (ausgestorbene marine Kopffüßer) am Institut für Erdwissenschaften der Uni Graz zu sehen sind. Über die Jahre haben die MitarbeiterInnen Abertausende unterschiedlichste Fossilien und Gesteinsproben gesammelt.

Verborgenes Wissen. An den meisten „Steinen der Weisen“ gehen wir als Laien wohl täglich achtlos vorüber, ob sie Grazer Hausfassaden zieren, die Wege am Plabutsch „pflastern“ oder gar gewissermaßen pietätlos zu Zement vermahlen werden. „Der Großteil der Objekte ist in unserer unmittelbaren Umgebung zu finden“, weiß Institutsleiter O.Univ.-Prof. Dr. Werner Piller. In der Lehre sind diese Sammelstücke unabdingbar. „Aus einem Fossil kann man sehr viel herauslesen“, erklärt der Experte, „etwa um welches Lebewesen es sich handelt, wovon es sich ernährte, wie hoch die Wassertemperatur war, und so weiter.“

Aber auch für die Wissenschaft bergen die versteinerten Tiere und Pflanzen grundlegende Infor-



Wissen aus der Vergangenheit, Blick in die Zukunft: Aus Fossilien kann Werner Piller unter anderem vorsichtige Szenarien für die weitere Klima-Entwicklung herauslesen.

mationen. Wir erleben immer wieder Überraschungen, selbst in unserer nächsten Umgebung“, verneint Piller jegliche Vermutung, dass schon alles erforscht sei. Den Schwerpunkt der wissenschaftlichen Tätigkeit legt das Grazer Team auf Riffe. Kalk und Dolomit, die die Gebirge der Umgebung aufbauen, sind letztendlich aus Korallen und anderen Meeres-Lebewesen entstanden. Besonders interessant sind diese Gesteine heute als Erdöl-speicher und Rohstoff-Lieferanten für die Zementindustrie. „An unseren Fundstücken ana-

lysierten wir, welche Tiere und Pflanzen den Stein ausmachen und unter welchen Bedingungen sie gelebt haben. Dadurch können wir Aussagen über das gesamte Ökosystem treffen“, so Piller. Was die Sache besonders spannend macht: Aus der Erforschung der Vergangenheit lässt sich auch ein bisschen Zukunft ablesen. „Wir können natürlich keine genauen Szenarien für die weitere Klima-Entwicklung entwerfen, aber wir können vorsichtige Schlüsse ziehen, in welche Richtung sich die entsprechende Region verändern wird“, so der Experte.



Prunkstück: Das 2,40 Meter lange Fossil eines Fischeisauriers in Pillers Büro ist gleichzeitig „Testobjekt“ bei mündlichen Prüfungen.

Anschauliche Stücke. Für diese Forschungen untersuchen die Grazer WissenschaftlerInnen häufig auch versteinerte Mikroorganismen, die sich nur im Mikroskop genauer betrachten lassen. Dementsprechend ist der Großteil der Sammlung am Institut für Erdwissenschaften nicht prominent in Vitrinen ausgestellt, sondern fein säuberlich sortiert und archiviert. Ein Teil wartet auch noch, in bunte Kisten geschichtet, auf wissenschaftliche Bearbeitung. Von

jeder Exkursion bringt das Team nämlich Proben mit nach Hause. Wie viele und wie schwer sie sind, kann Piller nicht beziffern, aber: „Das Übergepäck kommt immer ziemlich teuer“, schmunzelt er. Der Öffentlichkeit bleiben die fürs Auge ansprechenden Stücke dennoch nicht verborgen: Mehrere Tausend Exponate, die für wissenschaftliche Zwecke nicht mehr vonnöten sind, wurden nämlich ins Landesmuseum Joanneum ausgelagert.



Die Überreste eines Bären aus Mixnitz sind das einzige Skelett, das am Institut noch vorhanden ist. Die WissenschaftlerInnen haben sich auf wirbellose Tiere und niedrige Pflanzen spezialisiert und aus Platzgründen für Forschung und Lehre wenig relevante Objekte ausgelagert.



Ammoniten, Muscheln, Gesteinsproben: Sie geben der Wissenschaft Aufschluss über die Entwicklung und die Kräfte der Natur.

Tierisch guter Job

von Stefan Schwar

Seit 1. Jänner 2007 leitet Dagmar Schratzer als erste Frau den Tiergarten in Schönbrunn. Kein leichter Job, gilt es doch nicht nur, den ältesten Zoo der Welt für BesucherInnen aus aller Herren Länder attraktiv zu halten, sondern auch das Erbe von Helmut Pechlaner anzutreten. Eine Aufgabe, der die Zoologie-Absolventin der Uni Graz mit Gelassenheit entgegenseht. Und mit viel Erfahrung.

Die Zahl ihrer MitarbeiterInnen kann Dr. Dagmar Schratzer noch ohne Probleme überblicken. Bei ihren Schützlingen ist das schon nicht mehr so einfach. „Es sind wohl an die 4.000 Tiere, die Insekten und Wirbellosen nicht eingerechnet.“ Insgesamt ergibt sich ein Bestand von rund 8.000 Exemplaren, als ungefähre Richtwert selbstverständlich.

Der Tiergarten Schönbrunn gleicht einem Mikrokosmos, dessen Führung fundiertes Fachwissen ebenso erfordert wie modernes Management. Beides hat die gebürtige Klagenfurterin von der Pike auf gelernt. Ersteres bei ihrem Studium der Zoologie an der Karl-Franzens-Universität Graz, Letzteres durch ihre 14-jährige Erfahrung als zoologische Abteilungsleiterin und stellvertretende Direktorin des Schönbrunner Tiergartens. Bei ihrem Amtsantritt hat sie ein bestens geführtes Haus übernommen, das innerhalb von wenigen Jahren die Besuchszahlen von jährlich 700.000 auf zwei Millionen steigern konnte. Geschicktes Marketing oder hat der Mensch wieder mehr Lust aufs Tier?

Auf Dagmar Schratzer trifft beides zu: „In der 250-jährigen Geschichte des Hauses hat es natürlich immer Höhen und Tiefen gege-



Nimmt eine große Aufgabe gelassen wahr: die Schönbrunner Zoodirektorin Dagmar Schratzer

ben. In den 1980er-Jahren etwa hatte der Zoo den Anschluss an eine moderne Tierhaltung versäumt, was aber sukzessive verbessert wurde. Heute haben wir ein positives Image, die Leistungen sind international anerkannt, und das schlägt sich auch in den Besuchszahlen nieder.“

Medien. Ein Einsatz, der in der Öffentlichkeit auch stark mit der Person ihres Vorgängers Helmut Pechlaner in Verbindung gebracht wird. Seine Omnipräsenz in den Medien und sein Geschick in der Auftreibung von finanziellen Mitteln legen die Latte für seine Nach-

folgerin hoch. „Er war eine absolute Koryphäe in puncto Marketing und PR“, so Schratzer, „doch nicht nur das: Seine Einstellung hat alle beflügelt. Er ist als Erster gekommen und als Letzter gegangen, hat gesehen, wenn irgendwo eine Schindel locker war und war so oft wie möglich draußen im Tiergarten unterwegs.“

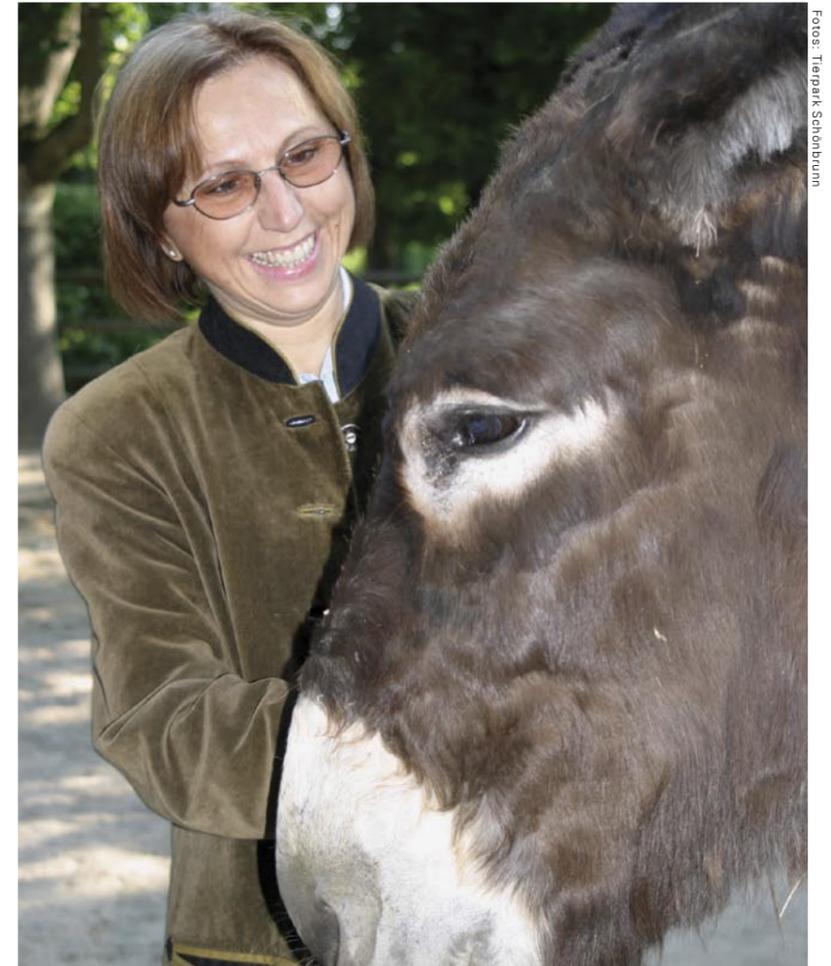
Auch Dagmar Schratzer möchte eine Direktorin zum Anfassen sein. Wie das geht, sah sie schon bei Professor Otto Koenig. Vor über zwanzig Jahren gestaltete sie seine legendäre Sendung „Rendez-vous mit Tier und Mensch“ mit und lernte dabei ei-

niges über den Umgang mit Medien. „Gute Öffentlichkeitsarbeit ist für einen Tiergarten ein absolutes Muss. Wir sind ein Dienstleistungsbetrieb und darauf angewiesen, dass die BesucherInnen zu uns kommen.“

Schutz. Ein moderner Tierpark ist freilich kein reines Unterhaltungsprogramm, sondern erfüllt auch ganz konkrete Aufgaben in Sachen Artenschutz. Dazu zählen etwa Erhaltungszuchtprogramme für gefährdete Tiere, Wiederansiedelungsprojekte und konkrete Forschungsaufgaben mit zum Teil erstaunlichen Inhalten. So versucht man beispielsweise, den Waldrapen – Vögel, die in Mitteleuropa ausgestorben waren und nachgezüchtet wurden – ihre ursprünglichen Zugrouten wieder beizubringen. Und mit der Volksrepublik China gibt es im Rahmen einer Kooperation die Verpflichtung, die Lebensweise der beiden Schönbrunner Pandas weiter zu erforschen. Die Palette der Aktivitäten lässt sich

den BesucherInnen auch gut vermitteln: „Niemand kommt in einen Tiergarten, um mit erhobenem Zeigefinger auf die Probleme des Regenwalds aufmerksam gemacht zu werden“, so Schratzer. „Doch wenn sich unser Publikum auf positive Weise mit schwierigen Themen befassen kann, lässt sich sehr viel bewirken.“

Bedrohte Tiere einfach aussterben zu lassen, kommt für Dagmar Schratzer nicht infrage. Bei diesem Thema gerät die sonst so besonnene und freundliche Direktorin ein wenig in Rage. Dabei muss es sich nicht nur um exotische Tiere drehen, auch in der hei-



Fotos: Tierpark Schönbrunn

Der Poitou-Esel, der größte Esel der Welt, ist einer von Schratzers 8.000 Lieblingen.

mischen Fauna gibt's viel zu tun. „Der Bartgeier zum Beispiel war fast ausgestorben, obwohl der Lebensraum da ist. Er hatte aber als Aasfresser einfach ein schlechtes Image. Hier war es nötig, die Menschen aufzuklären. Jetzt leben bei uns wieder 150 Exemplare dieses prächtigen Vogels!“

Freizeit. Die Freude am Umgang mit Tieren besteht bei der Zoodirektorin seit der Kindheit. Auf einer Alm in Kärnten, wo es sie auch heute noch hinzieht, knüpfte sie erste intensive Kontakte. Viel Zeit für Hobbys bleibt freilich nicht, in den wenigen Mußestunden ver-

tieft sich Schratzer oft in Fachliteratur, um auf dem Laufenden zu bleiben. Viel Kontakt zur Natur ist ihr aber auch in der Freizeit wichtig. Die ausgedehnten Studienreisen nach Ostafrika, die sie früher oft und gerne unternommen hat, sind heute langen Wanderungen in den heimischen Bergen gewichen. Dort trifft sie auf eines ihrer Lieblingstiere: „Ja, die Ziegen haben's mir ein wenig ange-tan.“ Wobei – eine Tiergarten-Direktorin hat wesentlich mehr Lieb-linge: wie gesagt, über den Dau-men gepeilt rund 4.000, und mit den Wirbellosen und den Insekten bis zu 8.000 ...

Fakultätstag

Am 16. März 2007 veranstalteten der alumni UNI graz und die Katholisch-Theologische Fakultät den ersten gemeinsamen Fakultätstag. Über hundert ehemalige Studierende nutzten die Gelegenheit, die Verbindung mit ihrer Uni aufzufrischen. Eine Attraktion war die erste offizielle Führung durch das im Bau befindliche „Universitätszentrum Theologie“ in der Heinrichstraße, das ab Herbst 2007 alle Institute der Fakultät vereinen wird. Nach der Begrüßung durch Rektor Alfred Gutschelhofer und alumni-Pionierin Hella Ranner präsentierte Dekan Rainer Maria Bucher in der Aula einen Überblick über die aktuelle Entwicklung der Fakultät. Ein Gespräch zur Bibelauslegung und eine Podiumsdiskussion zum Thema „Theologinnen und Theologen im Beruf“ standen in der Folge am Programm. Vernetzungsmöglichkeit bot das abschließende Buffet, für einen musikalischen Ausklang sorgten die „Serenaders“.

Karriere-Talk

Angelika Kresch, Business Woman of the Year 2001 und geschäftsführende Gesellschafterin der REMUS und der SEBRING Technology GmbH, stand am 23. April 2007 dem Jungkabarettisten Clemens Maria Schreiner Rede und Antwort. Die erfolgreiche Unternehmerin plauderte über die Stationen ihrer Laufbahn, verriet so manchen Karriere-Tipp und begeisterte mit ihrer humorvollen Art das Publikum.

Coachings

Egal, ob man an der Lösung von Problemen oder an der Steigerung des Erfolges arbeitet – Coachings eröffnen neue Handlungsspielräume und schaffen Klarheit. Den individuellen Bedürfnissen der alumni-Mitglieder stehen fünf erfahrene Coaches zur Verfügung, und das zum Sonderpreis von EUR 78,- beziehungsweise für junior alumni von nur EUR 54,- pro Einzelberatung.

Günther Proksch, alumni- und Erwachsenentrainer, nimmt Stellung zum Thema Coaching

Wie definieren Sie Coaching?

Coaching ist anlassbezogenes Lernen. Beim Coaching kommen KlientInnen und möchten in Bezug auf ein bestimmtes Lebens-thema oder Problem neue Lösungsmöglichkeiten erarbeiten.



In welchen Lebenslagen ist Ihrer Meinung nach eine individuelle Beratung in Form von Coaching überlegenswert?

Eigentlich immer. Ich habe KlientInnen, die in regelmäßigen Abständen zu mir kommen, um den gegenwärtigen Standpunkt zu reflektieren, ähnlich einer Supervision. Ergibt sich ein Thema, arbeiten wir einige Sitzungen intensiv daran und gehen dann wieder zur Begleitung über. Vor allem sehr erfolgreiche Personen kennen den Wert dieser Investition. Alle SpitzensportlerInnen haben ja auch ihren „Personal Coach“.

Welche Ergebnisse kann man sich von einer Stunde Coaching erwarten?

Eine Stunde Coaching ist ausreichend, um eine fundierte Standortbestimmung durchzuführen, erste lohnenswerte Ziele zu definieren und geeignete Lösungsschritte zu fixieren. In jedem Fall löst eine Stunde Coaching zumindest zehn Stunden intensive Auseinandersetzung mit sich und den Dingen aus, die einem wirklich wichtig sind. Damit wird eine Vielzahl von Entscheidungen in Gang gesetzt, die das Leben nachhaltig verändern.



 **alumni UNI graz.**
das abso-netzwerk

Das Netzwerk mit Mehrwert

 www.uni-graz.at/alumni
Schubertstraße 29/1, 8010 Graz
Tel: 0316/380-1820
alumni@uni-graz.at

www.uni-graz.at/junioralumni
Schubertstraße 29/1, 8010 Graz
Tel: 0316/380-1821
junioralumni@uni-graz.at



Foto: Schwelger

Der United Global Academy Wissenschaftspreis (vormals Alpen-Adria Wissenschaftspreis) wurde am 28. März 2007 bereits zum siebten Mal verliehen, und zwar an vier Studierende der SOWI-Fakultät. Der von DaimlerChrysler AG/SAFRI – Südliches Afrika Initiative der Deutschen Wirtschaft gestiftete Preis honoriert herausragende Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Wirtschaftswissenschaften. Die begehrte Auszeichnung für die jeweiligen Dissertationsarbeiten sowie das Preisgeld in der Höhe von je 800 Euro erhielten heuer Robert Feyer, Elke Perl, Lisbeth Jerich sowie Michael Tscheitschonnigg. Die Preise überreichten Rektor Alfred Gutschelhofer, UGA-Vorstand Günther Granser, die Landesrätin für Wissenschaft und Forschung, Verkehr und Technik Kristina Edlinger-Ploder und SAFRI-Beauftragter Matthias Kleinert.

Chinesisch

Die Wirkung und Qualität chinesischer Heilpflanzen sowie neue Akupunkturtechniken sind die Schwerpunkte des neuen Forschungszentrums für Traditionelle Chinesische Medizin. Ins Leben gerufen haben es Univ.-Prof. Dr. Rudolf Bauer, Leiter des Instituts für Pharmazeutische Wissenschaften der Uni Graz, und Univ.-Prof. DDr. Gerhard Litscher, Leiter der Forschungseinheit für biomedizinische Technik in Anästhesie und Intensivmedizin an der Med-Uni Graz. 300.000 Euro Förderung kamen aus dem Zukunftsfonds des Landes Steiermark.

Steirisch

Am Institut für Geographie und Raumforschung der Uni Graz wurde das „Regional Center of Expertise (RCE) für Bildung zur Nachhaltigen Entwicklung Graz – Steiermark“ gegründet. „Als Schnittstelle zu Wirtschaft, öffentlichen Einrichtungen und Organisationen sind der Wissenstransfer und die Verwirklichung globaler Ziele auf regionaler Ebene zentrale Anliegen“, so Zentrumsleiter Vizerektor O.Univ.-Prof. Dr. Friedrich Zimmermann. Gefördert wird Österreichs erstes RCE von der Stadt Graz sowie vom Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit.

Literarisch

Der Schriftsteller Josef Haslinger („Opernball“) zählte zu den prominentesten TeilnehmerInnen einer Veranstaltung im Mai 2007 zum Thema „Literatursoziologie – Theatersoziologie“, um Möglichkeiten der interdisziplinären und interkulturellen Kooperation zu diskutieren. Zahlreiche ExpertInnen aus der Schweiz, der Tschechischen Republik, aus Slowenien, Ungarn, Bulgarien, Frankreich, Deutschland und Österreich erörterten die Einrichtung eines neuen Forschungs-, Lehr- und Dokumentationsschwerpunkts am Institut für Germanistik.

Gegründet

Als Kooperation von Uni Graz und Med-Uni Graz wurde am 29. März das Zentrum für Bewegungswissenschaften und Sportmedizinische Forschung am Rosenhain eröffnet. Die Einrichtung möchte den Hauptursachen von Arbeitsunfähigkeit in der westlichen Welt entgegenwirken: Herz-Kreislauf-Erkrankungen durch Mangel an körperlicher Aktivität und Schädigungen des Bewegungsapparats. Zentrumsleiter ist der Physiker, Sportwissenschaftler und Trainer Univ.-Prof. Dr. Wolfram Müller.



Foto: Pichler

Zentrumsleiter Müller, Med-Uni-Rektor Walter, Uni-Graz-Rektor Gutschelhofer, Landesrätin Edlinger-Ploder, Landesrat Hirt, Stadtrat Eisel-Eiselsberg, Landesrat Wegscheider (v. li.)



Foto: Fraisinger

LH Franz Voves, Preisträgerin Nicole Galler und IV-Präsident Jochen Pildner-Steinburg (v. li.)

Geforscht

Die Industriellenvereinigung Steiermark verlieh am 31. Mai an der Montanuni Leoben den Universitätsforschungspreis der Industrie 2007. Der „Sonderpreis für junge ForscherInnen“, dotiert mit 4.000 Euro, ging an Mag. Nicole Galler, Dissertantin am Institut für Physik der Uni Graz. In der Hauptkategorie, dotiert mit 8.000 Euro, entschied sich die Jury für die Forschergruppe um Univ.-Prof. Dr. Bernd Nidetzky von der TU Graz.

Gefeiert

Anlässlich seines 65. Geburtstages wurde O.Univ.-Prof. Dr. Christian Brünner am 8. März in der Aula der Uni Graz geehrt. Neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit war der Jurist in zahlreichen Funktionen engagiert, unter anderem als Rektor der Karl-Franzens-Universität (1985 – 1989), als Wissenschaftssprecher der ÖVP (1990 – 1994) sowie als Abgeordneter zum Steiermärkischen Landtag und Klubobmann des Liberalen Forums (1995 – 2000).



Foto: Pichler

Christian Brünner freute sich über die Festschrift zum Jubiläum.



Foto: Schwaiger

Vierzig Jahre

Peter Bierbaumer, Universitätsprofessor für englische Sprachwissenschaft, feierte im März 2007 bei einem Festakt im Meerscheinschlössl sein vierzigjähriges Uni-Jubiläum. In seiner Laufbahn hat Bierbaumer viele Stufen der akademischen Karriereleiter erklimmt: von der studentischen Hilfskraft über den Institutsleiter bis hin zum Vizestudiendekan. Bierbaumer gründete unter anderem das Internationale Sprachzentrum (ISZ) sowie den „treffpunkt sprachen“.

Akademischer Festakt: Dekan Kocher, Jubilar Bierbaumer, Rektor Gutschelhofer (v. li.)

Zehn Schulen

39 SchülerInnen aus zehn steirischen Schulen stürmten am 19. März 2007 die Uni Graz, um in die spannende Welt der Elementarteilchen einzutauchen. Im Rahmen der „Masterclass Physik“, die in zwanzig Ländern weltweit stattfand, führte sie Ao.Univ.-Prof. Dr. Leopold Mathelitsch vom Institut für Physik in die Grundlagen ein. Die Nachwuchs-Einsteins sollten etwa herausfinden, wie die Materie aufgebaut ist und welche Kräfte sie zusammenhalten.



Foto: Eklaunder

SchülerInnen erforschten die Welt der Elementarteilchen.

Dritter Platz

„Eine große Freude für die Fakultät“, betonte Rewi-Dekan Univ.-Prof. Dr. Willibald Posch im Mai im Rahmen einer Ehrung erfolgreicher Studierender. Zum einen erreichte ein Team beim 30. „Tellers International Law Moot Court“ einen dritten Platz unter 29 europäischen Gruppen als Beklagte und den siebten Rang in der Gesamtwertung. Zum anderen kehrten StudentInnen vom National Model United Nations in New York mit zwei „Awards“ zurück.

Achter Kongress

Mit den jüngsten Fortschritten in der Hirnforschung haben einige der klassischen Fragestellungen der Philosophie wieder neue Aktualität erhalten und das Interesse einer breiteren Öffentlichkeit auf sich gezogen. Beim 8. Kongress der Österreichischen Gesellschaft für Philosophie – unter dem Vorsitz von Ao.Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Gombocz – setzten sich ExpertInnen an der Uni Graz zum Thema „Gehirne und Personen“ mit diversen Fragen auseinander.

Fünf Kontinente

Rechtzeitig zur Urlaubszeit ist das von Ao.Univ.-Prof. Dr. Harald Heppner herausgegebene Buch „Reisen und Geschichte verstehen. Leitfaden für eine neue Weltsicht“ erschienen (Braumüller, ISBN 978-3-7003-1600-8). Der Historiker wendet sich darin an TouristInnen und alle, die im europäischen Fremdenverkehr tätig sind. Anhand exemplarischer Schauplätze zeigt er auf, dass Reisende Teil einer Welt sind, in der die Trennung von Einst und Jetzt wenig Sinn hat.

Für alle Sinne

Eine besondere Premiere erlebte das Publikum im Lesesaal der UB am 24. April 2007: Anlässlich seines 650. Geburtstags waren die Werke des steirischen Dichters und Landeshauptmannes Hugo von Montfort (1357–1423) erstmals als „Gesamtausgabe“ in Wort und Ton zu hören. Zum Ohren gab's den passenden Gaumenschmaus: Ein Team von Studierenden rund um Dr. Karin Kranich-Hofbauer hatte ein authentisches mittelalterliches Fest-Bufferet aufgetischt.



Foto: Eklaunder

Eberhard Kummer, begleitet von einer Schnarrharfe, begeisterte mit seinem Gesang.



Foto: TU Graz/Lunghammer

Gabriele Schmied und Mario Fallast, Initiator von „product innovation project“, mit dem OASIS-Prototypen.

Wasser für die Wüste

Im Rahmen der Initiative „product innovation project“ entwickelte ein interdisziplinäres Team von Studierenden ein Gerät, das in ostafrikanischen Wüstenregionen Wasser aus der Luft gewinnen kann. Zwei BWL-Studentinnen der Uni Graz, darunter Projektmanagerin Gabriele Schmied, erarbeiteten mit KollegInnen von TU Graz und TU Helsinki ein Produktinnovationskonzept und fertigten einen funktionierenden Prototypen. 7.500 Euro betrug das Budget für das Projekt „OASIS – water is life“. Die Aufgabenstellung kam vom Sponsor PHILIPS CoC Klagenfurt.

Pressesplitter

Schuh-Kraftwerk. Mini-Generatoren, die beispielsweise in einem Laufschuh zum Einsatz kommen können, haben WissenschaftlerInnen der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg entwickelt. Das Kraftwerk verwendet die mechanische Energie, die durch das Laufen entsteht, um etwa einen Schrittzähler zu betreiben. Ziel der ForscherInnen ist es, verschiedenste Energiequellen zu nützen, um Kleingeräte und Sensoren von Batterien unabhängig zu machen. presstext, 17. März 2007

Brillen-Dimmer. Den Prototypen einer Sonnenbrille, die sich auf Knopfdruck dimmen lässt, haben ChemikerInnen der University of Washington in Seattle entwickelt. Neben Helligkeitsstufen können auch Farben variiert werden. Die WissenschaftlerInnen verwenden dazu ein elektrochromes Polymer, das über unterschiedliche elektrische Spannungen seine Oberfläche verändert. presstext, 29. März 2007

Bakterien-Speicher. Japanischen ForscherInnen der Keio Universität in Fujisawa ist es gelungen, mithilfe von Bakterien Daten zu sichern. Die ForscherInnen schreiben die Informationen in den genetischen Code der Organismen, wo sie erhalten bleiben, solange diese leben – möglicherweise Millionen von Jahren. In den DNA-Strängen können etwa Musik, Videos und Dokumente gespeichert werden. presstext, 18. Mai 2007

Neue Professuren



PD Dr. **Ulrike Bechmann** wurde 1958 in Bamberg geboren. Sie promovierte 1988 aus Katholischer Theologie an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und habilitierte sich 2004 für Biblische Theologie und Religionstheologie an der Universität Bayreuth. Für ihre Habilitationarbeit erhielt sie 2006 den Augsburger Wissenschaftspreis für Interkulturelle Studien. Seit 1. März ist Bechmann Professorin für Religionswissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz.



Univ.-Prof. Dr. **Peter Hofmann** wurde 1960 in Bruck/Mur geboren. Nach dem Studium der Sportwissenschaften habilitierte er sich 1998 für das Fach „Trainingswissenschaften“. Seither ist er Universitätsdozent am Institut für Sportwissenschaft, seit 2006 auch am Zentrum für Bewegungswissenschaften und Sportmedizinische Forschung der Universität Graz. Nun wurde er vom Rektor zum Universitätsprofessor für Trainingswissenschaften am Zentrum für Bewegungswissenschaften und sportmedizinische Forschung der Karl-Franzens-Uni in Kooperation mit der Medizinischen Universität Graz bestellt.



Univ.-Prof. Dr. **Wolfram Müller** wurde 1954 in Voitsberg geboren. Er studierte Physik und Sport und promovierte 1983 an der Uni Graz. 1990 erhielt er die Lehrbefugnis für Medizinische Physik und Biophysik. Danach war er als Dozent an der Uni Graz beziehungsweise an der Medizinischen Universität tätig. Seine Forschungsprojekte umfassen unter anderem Untergewicht bei Schispringern und Optimierung im Spitzensport. Mit 1. April 2007 wurde Müller vom Rektor zum Universitätsprofessor für die Biophysik menschlicher Bewegung an der Karl-Franzens-Universität Graz ernannt.



Univ.-Prof. Dr. **Joachim Reidl** wurde 1961 in Hechingen, Deutschland, geboren. Sein Studium der Biologie an der Universität Konstanz schloss er 1992 mit der Promotion ab. Danach war er unter anderem als Post-doc an der Harvard Medical School in Boston, USA, tätig. 2001 habilitierte er sich für das Fach Mikrobiologie an der Universität Würzburg, wo er seit 2003 auch eine Vertretungsprofessur innehatte. Seit 1. März 2007 ist Reidl Universitätsprofessor für Mikrobiologie am Institut für Molekulare Biowissenschaften der Karl-Franzens-Universität Graz.



Univ.-Prof. Dr. **Gerhart Wielinger** wurde 1941 in Graz geboren. 1966 promovierte er an der Universität Graz aus Rechtswissenschaften. Nach seiner Tätigkeit als Universitätsassistent habilitierte er sich 1974 für Verfassungs- und Verwaltungsrecht. Von 1977 bis 2006 war Wielinger Beamter des Landes Steiermark, zuletzt Landesamtsdirektor. Daneben ging er zahlreichen Lehrtätigkeiten in aller Welt nach. Mit 1. März 2007 wurde er vom Rektor zum Vertragsprofessor für öffentliches Recht an der Karl-Franzens-Universität Graz ernannt.

GastprofessorInnen

Prof. Dr. **Gabriele Dietze**, Humboldt-Universität zu Berlin, Aigner-Rollett-Gastprofessorin am Institut für Amerikanistik

Univ.-Prof. **Gilles Dupuis**, PhD, Universität Montreal, am Institut für Romanistik

Prof. Dr. **Henryk Gurgul**, Montanuniversität Krakau, am Institut für Banken und Finanzierung

Prof. **James E. Hunton**, Bentley College Boston, am Center for Accounting Research

Prof. Dr. **Friderik Klampfer**, Universität Maribor, am Institut für Philosophie

Prof. Dr. **Steven William Rowan**, University of Missouri, St. Louis, Fullbright-Professor am Institut für Amerikanistik

Habilitationen und Lehrbefugnisse

Dr. **Waltraud Bayer**, Projektmitarbeiterin am Institut für Geschichte, erhielt die Venia für das Fach „Osteuropäische Zeitgeschichte“. Habilitationsschrift: „Gerettete Kultur: Private Kunstsammler in der Sowjetunion 1917 – 1991“

Dr. **Hannes Grandits**, Lehrbeauftragter am Institut für Geschichte, erhielt die Venia für das Fach „Südosteuropäische Geschichte“. Habilitationsschrift: „Herrschaft und Loyalität in der spätosmanischen Gesellschaft: Das Beispiel der Multikonfession Herzegowina“

Dr. **Peter Greistorfer**, Assistenzprofessor am Institut für Industrie- und Fertigungswirtschaft, erhielt die Venia für das Fach „Betriebswirtschaftslehre“. Kumulative Habilitationsschrift: „Advances in Tabu Search and Scatter Search“

Dr. **Stephen Keeling**, Privatdozent am Institut für Mathematik und Wissenschaftliches Rechnen, erhielt die Venia für das Fach „Mathematik“. Sammelhabilitation: „Regularization Formulations and Numerical Solutions for Image Processing“

Dr. **Christof Körner**, Assistenzprofessor am Institut für Psychologie, erhielt die Venia für das Fach „Psychologie“. Habilitationsschrift: „Understanding Hierarchical Graphs: Concepts, Misconceptions, and a Comprehension Model“

Dr. **Bettina Rabelhofer**, Privatdozentin am Institut für Germanistik, erhielt die Venia für das Fach „Neuere deutsche Literatur“. Habilitationsschrift: „Symptom, Sexualität, Trauma: Kohärenzlinien des Ästhetischen um 1900“

Dr. **Katharina Scherke**, Universitätsassistentin am Institut für Soziologie, erhielt die Venia für das Fach „Soziologie“. Habilitationsschrift: „Emotion als Forschungsgegenstand in der deutschsprachigen Soziologie: Die Geschichte eines lange vernachlässigten Themas und seiner Wiederentdeckung“

Dr. **Jörg Schütze**, Universitätsassistent am Institut für Wirtschaftspädagogik, erhielt die Venia für das Fach „Betriebswirtschaftslehre“. Sammelhabilitation: „Verhalten von Wirtschaftssubjekten in kompetitiven Marktsituationen“

Dr. **Werner Seebacher**, Privatdozent am Institut für Pharmazeutische Wissenschaften, erhielt die Venia für das Fach „Pharmazeutische Chemie“. Habilitationsschrift: „Synthese neuer bicyclischer Verbindungen und ihre Aktivität gegen Malaria und Schlafkrankheit“

Karriere, Preise, Ehrungen

Univ.-Prof. Dr. **Christof Gattringer** vom Institut für Physik wurde am 16. März 2007 mit dem „Josef-Krainger-Würdigungspreis“ ausgezeichnet. Gattringer hat mit seinen Arbeiten starke Hinweise auf neuartige Strukturen bei der so genannten „starken Wechselwirkung“ von Teilchen geliefert.

Mag. **Nicole Galler**, Dissertantin am Institut für Physik, erhielt am 31. Mai 2007 den mit 4.000 Euro dotierten „Sonderpreis für junge ForscherInnen“ der Industriellenvereinigung Steiermark.

Dr. **Roland Grabner** vom Institut für Psychologie wurde für seine Arbeit „Superior Performances and Neural Efficiency: The Impact of Intelligence and Expertise“ mit dem INGE-St.-Forschungspreis 2006 in der Kategorie „Publikation“ ausgezeichnet.

Univ.-Prof. Dr. Dr.h.c. **Walter Höflechner**, Leiter des Zentrums für Wissenschaftsgeschichte, erhielt am 16. März 2007 den „Großen Josef-Krainger-Preis“ für seine vielfältigen herausragenden Leistungen im Laufe seiner akademischen Karriere.

Univ.-Prof. Dr. **Ulrike Leopold-Wildburger** vom Institut für Statistik und Operations Research wurde zur Vorsitzenden des Programm-Komitees der Vereinigung aller Europäischen Operations Research Gesellschaften EURO XXII in Prag gewählt.

Ursula Mindler erhielt für ihre Diplomarbeit „Tobias Portschy. Biographie eines Nationalsozialisten. Die Jahre bis 1945“ am Institut für Geschichte am 15. März 2007 den mit 3.500 Euro dotierten Fred-Sinowatz-Wissenschaftspreis.

Ao.Univ.-Prof. Dr. **Beatrix Müller-Kampel** vom Institut für Germanistik wurde von der Université Catholique de l'Ouest in Angers (Frankreich) zum Professeur associé de l'UCO ernannt.

Ao.Univ.-Prof. Dr. **Bettina Nunner-Krautgasser** vom Institut für Österreichisches und Internationales Zivilgerichtliches Verfahren, Insolvenzrecht und Agrarrecht der Uni Graz erhielt am 16. März 2007 für ihre Habilitationsschrift „Schuld, Vermögenshaftung und Insolvenz. Wechselwirkungen zwischen materiellem und formellem Recht und ihr Einfluss auf den Inhalt und die Durchsetzung von Rechten“ den „Josef-Krainger-Würdigungspreis“.

Dr. **Margareth Prisching** vom Institut für Zivilrecht, Ausländisches und Internationales Privatrecht, wurde am 16. März 2007 für ihre Dissertation „Gutgläubiger Erwerb an beweglichen Sachen im Rechtsvergleich. Ein Beitrag zur Diskussion um ein europäisches Zivilgesetzbuch“ der Josef-Krainger-Förderungspreis überreicht.

O.Prof. Dr. **Rainer C. Schwinges**, Uni-Rat der Karl-Franzens-Universität, erhielt die „Bürgermedaille für Verdienste um das kulturelle Leben der Stadt Bern“.

Univ.-Doz. Dr. **Gertrud Simon** vom Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft wurde am 19. April 2007 im Rahmen einer Festsitzung des Grazer Stadtensatzes zur Bürgerin der Stadt Graz ernannt.

Dissertationen Rechtswissenschaftliche Fakultät

Mag. **Josef Dick**, „Rechtliche Rahmenbedingungen für die Bekämpfung des Rechtsextremismus in Österreich“ (Institut für Österreichische Rechtsgeschichte und Europäische Rechtsentwicklung)

Mag. **Tatjana Dworak**, „Atypische Arbeitsverhältnisse in Österreich“ (Institut für Arbeitsrecht und Sozialrecht)

Mag. **Magdalena Honsig-Erlenburg**, „Die Vorgaben und die österreichische Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie unter besonderer Berücksichtigung der ökonomischen und ökologischen Aspekte“ (Institut für Österreichisches, Europäisches und Vergleichendes Öffentliches Recht, Politikwissenschaft und Verwaltungslehre)

Mag. **Roberta Medda**, „Old and New Minorities: Reconciling Diversity and Cohesion. A Human Rights Model“

Dissertationen Naturwissenschaftliche Fakultät

Mag. **Markus Kurt Hofbauer**, „Computergestütztes kognitives Training bei älteren Personen mit leichter kognitiver Störung oder leichter Demenz unterschiedlicher Ätiologie“ (Institut für Psychologie)

Mag. **Karin Jammerneegg**, „Stressbewältigungs- und Motivationstraining für Jugendliche: Einfluss eines kombinierten Stressbewältigungs- und Erholungs-Beanspruchungszustand und die Motivation“ (Institut für Psychologie)

DI **Stefan Köstler**, „Nanoparticle Dispersions of Organic Semiconductor Materials“ (Institut für Chemie)

Mag. **Yvette Lassnig**, „Substanzkonsum von Jugendlichen, Lebenszufriedenheit und Lebenssinn“ (Institut für Psychologie)

Andrzej Lyskowski, „Protein-ligand Interaction Studies of Cobalamin Dependent Enzymes“ (Institut für Chemie)

Mag. **Bettina Nestl**, „Enzyme-catalyzed Isomerizations. Biocatalytic Racemization of α -Hydroxycarboxylic Acids and α -Hydroxyketones“ (Institut für Chemie)

Mag. **Wolfgang Karl Notsch**, „Untersuchung des Si-

gnaltransduktionsweges PI3K/AKT in Bezug auf neurodegenerative Erkrankungen in vitro“ (Institut für Molekulare Biowissenschaften)

Mag. **Margit Painsi**, „Motivations- und Stressmanagementtraining für Schüler an Musikschulen mit Lehrerbeteiligung“ (Institut für Psychologie)

Mag. **Judith Pizzera**, „Innovationsprozesse in ehemaligen Bergbauregionen: Neue / transdisziplinäre Wege der Geographie zwischen Raum- und Innovationsforschung“ (Institut für Geographie und Raumforschung)

Mag. **Reingard Raml**, „Analytical Aspects of the Human Metabolism of Arsenic Species“ (Institut für Chemie)

Mag. **Gerburg Schider**, „Optical Excitation of Dipolar and Multipolar Plasmon Modes in Short Metal Nanowires“ (Institut für Physik)

Mag. **Veronique Schons**, „Individuelle Erfolgsdeterminanten in der multinationalen Teamarbeit: Fragebogenentwicklung“ (Institut für Psychologie)

Mag. **Bernhard Steinberger**, „The Passive and Dynamic Control of Surface Plasmon Polariton Propagation“ (Institut für Physik)

Dissertationen Geisteswissenschaftliche Fakultät

Mag. **Norbert Adam**, „Herbert Marcuses Technikkritik im Vergleich zu neueren Aspekten der Technikphilosophie“ (Institut für Philosophie)

Mag. **Barbara Eder**, „Untersuchung unterschiedlicher Trainingsmaßnahmen in der kardialen Rehabilitation alter Patientinnen und Patienten nach Herzoperation“ (Institut für Sportwissenschaft)

Mag. **Hubert Höllmüller**, „Zur Genese von Entscheidungsprozessen in Sozialisationsfeldern auf Grundlage der Theorie selbstorganisierender Systeme“ (Institut für Philosophie)

Mag. **Emmerich Kelih**, „Geschichte der Anwendung quantitativer Verfahren in der russischen Sprach- und Literaturwissenschaft“ (Institut für Slawistik)

Mag. **Florian Kirchmair**, „Aggressives Verhalten von Schülerinnen und Schülern: Möglichkeiten der Aggressionsverminderung in einem monoedukativ und koedukativ geführten Sportunterricht“ (Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft)

Mag. **Georg Steinkellner**, „Protein-Protein Interactions in Crystals: Investigation of Protein Crystal Contact Surfaces, Tool Development and Database Design“ (Institut für Chemie)

Mag. **Sonja Stippich**, „Anti-Stress-Training mit religiös-spirituellen Schwerpunkt: Einfluss eines modifizierten Stressbewältigungsprogramms auf das Stressgeschehen von Trennungs- und Scheidungskindern im Grundschulalter“ (Institut für Psychologie)

Mag. **Fritz Treiber**, „Molekulare Aspekte der GIRK4 Untereinheit des Kaliumkanals und dessen Regulierung durch die cAMP abhängige Proteinkinase A“ (Institut für Molekulare Biowissenschaften)

Thomas Vogel, „Versorgungsaspekte beim Tissue Engineering von Knochen“ (Institut für Pharmazeutische Wissenschaften)

Mag. **Stefan Wegscheider**, „Entwicklung von neuen Arzneiformulierungen für Somatropin“ (Institut für Pharmazeutische Wissenschaften)

Mag. **Gerit Wünsch**, „Larvalmerkmalsvariabilitäten montaner, subalpiner und alpiner Populationen von Rana temporaria und Bufo bufo“ (Institut für Zoologie)

Mag. **Klaus Rom**, „Wissenschaftliche Aussagen und ihr Anspruch auf eine anwendungsorientierte Realisierung im sportlichen Trainingsprozess“ (Institut für Sportwissenschaft)

Mag. **Bernhard Schrettle**, „Prostyle Tempel: Untersuchungen zur Herausbildung und Entwicklung des Bautypus in Griechenland“ (Institut für Archäologie)

Mag. **Eva Schwarz**, „Subjektivität und Erste-Person-Perspektive“ (Institut für Philosophie)

Mag. **Manfred Somer**, „Die Darstellung historischer jüdischer Persönlichkeiten im Dritten Reich: Philipp Lang von Langenfels und Joseph Süß Oppenheimer zwischen Historie und Propaganda“ (Institut für Germanistik)

Mag. **Veronika Mattes**, „Types of Reduplication: A Case Study of Bikol“ (Institut für Sprachwissenschaft)

Mag. **Andrea Raffalt**, „Analyse des Sozialraums Liezen“ (Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft)

Dissertationen Sozial- und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Mag. **Franz Dorfer**, „Algorithmen zur profitoptimalen Auftragsplanung unter Zeit- und Ressourcenrestriktionen“ (Institut für Statistik und Operations Research)

Mag. **Markus Gotthardt**, „Aspekte des Zustandekommens individueller Prognosen sowie deren Aggregation auf kollektiver Ebene: Theoretische Konzepte und experimentelle Studien“ (Institut für Statistik und Operations Research)

Mag. **Ilse Hofer**, „Externe Stakeholderpräferenzen als Risikofaktor und deren Auswirkungen auf das Projektmanagement dargestellt anhand des Projekts Spielberg (NEU)“ (Institut für Wirtschaftspädagogik)

FWF-Projekte

Projektleiter: Vertr.-Prof. Dr. **Steffen Birk** (Institut für Erdwissenschaften) „Transporteigenschaften als Prägung der Karstenentwicklung“, bew. Betrag: EUR 99.449,70

Projektleiter: Univ.-Doz. Dr. **Karl Gruber** (Institut für Chemie) „Strukturbasiertes Design einer Nitroaldolase“, bew. Betrag: EUR 119.702,10

Projektleiter: Univ.-Prof. Dr. **Arnold Hanslmeier** (Institut für Physik) „Hochenergetische Aktivitätsphänomene kühler Sterne“, bew. Betrag: EUR 216.343,78

Projektleiter: Prof. **Stefan Hergarten** (Institut für Erdwissenschaften) „Naturgefahren und selbstorganisierte Kritizität“, bew. Betrag: EUR 104.979,--

Mag. **Roland Königsgruber**, „Die ökonomischen Konsequenzen unterschiedlicher Formen der Regulierung von Rechnungslegung“ (Institut für Unternehmensrechnung und Controlling)

Mag. **Christoph Mitterer**, „Alternative Investments: Praktische, theoretische und empirische Analysen“ (Institut für Finanzwirtschaft)

Mag. **Roland Nussbaumer**, „Der Beitrag von Innovationsnetzwerken zur nachhaltigen Entwicklung von Unternehmen: Eine Untersuchung auf Basis organisationaler Lern- und Veränderungsprozesse“ (Institut für Volkswirtschaftslehre)

Projektleiter: Univ.-Prof. Dr. **Aljoscha C. Neubauer** (Institut für Psychologie) „Neural effizientes Mathematiklernen in der Adoleszenz“, bew. Betrag: EUR 155.522,85

Nationaler Forschungspartner: Ao.Univ.-Prof. Dr. **Günther Paltauf** (Institut für Physik) „Akustische Mikroskopie mit optischer Anregung und Detektion“, bew. Betrag: EUR 85.719,06

Projektleiter: Dr. **Klaus Zangger** (Institut für Chemie) „Toxin-Antitoxin-DNA Wechselwirkungen“, bew. Betrag: EUR 270.564,--

Dissertationen Katholisch-Theologische Fakultät

MMag. Dr. **Madeleine-Tawitha Spendier**, „Maria in der Lyrik Oswalds von Wolkenstein: Auswertung spätmittelalterlicher Bildtypologien mit Ergänzungen zum Gottesbild und zu den Heiligen“ (Institut für Religionswissenschaft)

Förderungen

Lise-Meitner-Programm

Dr. **Fabio Dall'Antonia** (Institut für Chemie) „In Silico Method Development for Epitope Localization“, bew. Betrag: EUR 59.670,--

Dr. **David Grynkiewicz** (Institut für Mathematik und Wissenschaftliches Rechnen) „Additive Group Theory and Non-Unique Factorizations“, bew. Betrag: EUR 59.670,--

Erwin-Schrödinger-Stipendium

Dr. **Markus Tilp** (Institut für Sportwissenschaft) „Muskeifaser- und Kraftverhalten bei menschlichen Bewegungen“, bew. Betrag: EUR 3.000,--

COMPUTERKLINIK

8020 Graz, Keplerstraße 35, Tel.: 71 04 47 / Fax: 71 32 55
E-Mail: office@computerklinik.at



Ambulanzzeiten

Mo – Fr: 09:00 – 18:30
Sa: 09:30 – 13:00

Ambulatorium für :

- ◆ Verkauf Neu- und Gebrauchtgeräte
- ◆ Service, Reparatur, Datensicherung
- ◆ Netzwerke und Systembetreuung
- ◆ Drucker und Verbrauchsmaterial
- ◆ Hausbesuche nach Terminvereinbarung

BIERBAR GASTHAUS BIERBARON

Eine Bierbar mit 15 offenen Bieren, verbunden mit einer Lounge zum Niederknien (oder ins Sofa sinken) und reichlich gute Gasthausküche wie bei Mutter (Mittagsmenü und günstige Abendteller). Attraktive Auswahl, reichlich und gut! Der Gipfel der Gemütlichkeit: Ein Saal kann für Veranstaltungen (Partys, Polterabend, Scheidung, ect.) angemietet werden, für Gruppen ist sogar eine eigene Zapfstation vorhanden. Live Musik wechselt mit Sportübertragungen und im Sommer sitzt es sich nett im großen Gastgarten in Innenhof.

Attraktive Auswahl, reichlich und gut:
Täglich 3 Mittagmenüs ab € 4,80
Täglich Abendteller um € 4,80



HEINRICHSTRASSE 56
☎ 0316 32 15 10 ✉ H.FREITAG@VERDE.AT, WWW.BIERBARON-GRAZ.AT
MO-SA 10.30 - 01 SO 18 - 23
📍 41, 63, N2 ATTEMSGASSE, 30, 58 MOZARTGASSE

www.derszeneguide.at